

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Kurhessen-Waldeck



175 Jahre
Gustav-Adolf-Werk
Kurhessen-Waldeck

175

1845
bis
2020

1



175 Jahre
Gustav-Adolf-Werk
Kurhessen-Waldeck

Vorwort

Pfarrerin Doris Krause

Vorsitzende GAW Kurhessen-Waldeck e.V. 6

Grußworte

Dr. Beate Hofmann

Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 8

Gabriele Wulz

Präsidentin des GAW der EKD und Vorsitzende der Hauptgruppe Württemberg 9

Urmas Viilma

Erzbischof der Estnisch-Evangelisch-Lutherischen Kirche 10

Alfred Eichholz

Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kirgisistan 11

Lars Müller-Marienburg

Superintendent für Niederösterreich 12

Pfarrer Enno Haaks

Generalsekretär des GAW 13

Geschichte

Gustav Adolf in Kurhessen-Waldeck – Schlaglichter auf 175 Jahre 16

Hans-Dieter Stolze

Geschichte der Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck

– 163 Jahre gelebte Partnerschaft 27

Inge Rühl

Übersicht über Schatzmeister und Vorsitzende 35

Hans-Joachim Nölke

Partnerschaft

Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kirgisistan	
Beginn der Partnerschaft 1997	38
Eckart Gebauer	
Partnerschaft ab 2011	44
Inge Rühl	

Unterstützung durch das GAW

Streiflichter durch 175 Jahre	50
Ulrike Kany	
GAW und das Geld	61
Thorsten Gerhold	

Fenster in die Diaspora

Evangelische Gemeinde zu Beirut – Ruhender Pol in krisenhafter Zeit	64
Jürgen Henning	
Eindrücke aus Slowenien	68
Simona Prosič Filip	
Eindrücke aus Frankreich	70
Agnes von Kirchbach	
Mehr als eine Minderheit – Neue Anstöße zu einer Theologie der Diaspora	71
Elisa Schneider	

Blick in die Zukunft

Das GAW 2032	76
Enno Haaks	
Impressum	79

Liebe Leserinnen und Leser!



In diesem Jahr 2020 feiern wir das 175. Jubiläum des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, dem diese Festschrift gewidmet ist. Ein Jubiläum ist Anlass, die Grundanliegen des Werkes in den Fokus zu rücken, nämlich: evangelischen Christinnen und Christen dort zu helfen, wo sie sich in der konfessionellen Minderheit – in der Diaspora – befinden und in ihren Gemeinden kirchliches Leben gestalten.

„Geistliches und materielles Teilen“ ist mit Bezug auf das biblische Leitwort in Galater 6,10 das Motto des Gustav-Adolf-Werkes, das 1832 in Leipzig gegründet wurde und bis heute dort seinen Sitz hat. Dieses Grundanliegen wird gelebt in der lebendigen Begegnung, in solidarischer Hilfe, in gegenseitiger Achtsamkeit und der stetigen Bereitschaft, voneinander zu lernen.

Es erwarten Sie im Folgenden die Grußbotschaften unserer kurhessischen Bischöfin, Frau Dr. Beate Hofmann, der GAW-Präsidentin Gabriele Wulz und des Generalsekretärs Enno Haaks. Die Grußworte in dieser Festschrift aus anderen Kirchen geben einen lebendigen Einblick in die vielfältigen Beziehungen, in denen das GAW unserer Landeskirche steht.

Dazu gehören die Kirchenpartnerschaften, in die das GAW seit Jahrzehnten eingebunden ist: „Partnerschaft mit der Estnisch Evangelisch-Lutherischen Kirche“ und „Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisien“*.

Zur Diözese Niederösterreich pflegt das GAW Kurhessen-Waldeck eine langjährige Verbindung. Über die Frauenarbeit bestehen zahlreiche Projektpartnerschaften. Beispielhaft gewähren die vorliegenden Beiträge Einblicke in die Diasporasituationen in Slowenien, Frankreich und im Libanon. Die Berichte über direkte Diasporahilfen, die Entwicklung der Finanzen wie auch ein Blick in die Zukunft veranschaulichen die konkrete Arbeit des GAW. Auf die besonderen Akzente einer „Theologie der Diaspora“ macht ein Artikel am Ende der Festschrift aufmerksam.

Alle, die im GAW tätig sind, weisen eine hohe Sensibilität auf für die Minderheitensituation evangelischer Christinnen und Christen in der

* offizielle Bezeichnung der Landeskirche.

In Deutschland herrschte seit dem 19. Jh. der Name Kirgisien vor. Die heutige Bezeichnung ist laut Auswärtigem Amt Kirgisistan oder Kirgisische Republik. Die Bundesrepublik Deutschland hat als erstes europäisches Land am 03.02.1992 die Unabhängigkeit Kirgisistans anerkannt und eine Botschaft in der Hauptstadt Bischkek eröffnet.

Diaspora. Diese ist sowohl innere Motivation wie Antrieb für das jeweilige eigene Engagement. Es ist ein „Bewusstsein für die Diaspora“, das für uns auch in der heutigen kirchlichen Wirklichkeit tröstlich und hilfreich sein kann. Das Jubiläum kann aufgrund der immer noch andauernden Corona-Situation leider nicht so gefeiert werden, wie wir es geplant hatten. Dies soll im Jahr 2021 nachgeholt werden.

Es bleibt mir Dank zu sagen,

- insbesondere dem GAW-Vorstand in Kurhessen-Waldeck für alle geleistete verantwortungsvolle Arbeit,
- für die Unterstützung durch unsere Landeskirche,
- allen, die an der Erstellung dieser Festschrift mitgewirkt haben,
- den Mitarbeitenden in der GAW-Zentrale in Leipzig für die gute Zusammenarbeit
- und zuletzt Ihnen allen, die Sie uns in der Arbeit des GAW für unsere Glaubensgeschwister in der Diaspora verbunden sind und bleiben mögen.

In dieser geschwisterlichen Verbundenheit grüße ich Sie herzlich und verbleibe

Ihre Doris Krause, Pfarrerin
Vorsitzende des GAW Kurhessen-Waldeck e. V.
Edermünde, im Juni 2020

Der Vorstand des GAW Kurhessen-Waldeck e. V. begrüßt herzlich die Leserinnen und Leser der Festschrift



V. l. Thorsten Gerhold, Jochen Emde, Inge Rühl, Ulrike Kany, Thomas Dilger, Elisa Schneider, Janina Richter (nicht im Bild: Doris Krause)

175 Jahre Bestehen des GAW Kurhessen-Waldeck

Ich gratuliere dem Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck zu seinem 175-jährigen Bestehen. Und ich gratuliere vor allem den Menschen, die daran und darin arbeiten. Die Verbreitung der Botschaft der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist Aufgabe aller Christinnen und Christen, und dazu gehört auch, dass wir uns als evangelische Gemeinden gegenseitig tragen, trösten und stärken. Dieser Aufgabe hat sich das Gustav-Adolf-Werk verschrieben. Ich habe seine segensreiche Arbeit bei meinen Aufenthalten in Brasilien kennengelernt und schätze sie sehr.

Trotz seines Alters (und seines manchmal Staunen erregenden Namens): Das Gustav-Adolf-Werk ist nicht „von vorgestern“, sondern sehr modern aufgestellt. Sein Selbstverständnis und seine Praxis spie-



geln die Veränderungen der letzten 175 Jahre wider. Aus einem eher „missionarischen“ und paternalistischen Ansatz ist ein partnerschaftlicher, „missionaler“ Ansatz geworden, der Verkündigung, Seelsorge und Diakonie, Spiritualität und Engagement als Einheit versteht. Wir geben und empfangen als (vorerst noch bestehende) Volkskirche mehr, wenn wir unseren Glaubensgeschwistern in der Diaspora auf Augenhöhe begegnen. Das betrifft auch die Menschen, die als Christinnen und Christen aus einer Diasporasituation zu uns kommen und neue Beheimatung suchen. Ein besonderer Schwerpunkt des GAW in Kurhessen-Waldeck liegt auf Osteuropa. Hier arbei-

ten wir eng mit dem Verein zusammen, wie die Beziehungen zur evangelischen Kirche in Rumänien, die wir demnächst in eine Partnerschaft verwandeln, und die Partnerschaften zu Estland und Kirgisistan zeigen. Diese ökumenische Vernetzung ist auch Frucht von 175 Jahren Engagement. Mich persönlich freut besonders, dass ein hohes Augenmerk auf der Arbeit mit und für Frauen liegt.

Ich wünsche den Menschen, die sich im Gustav-Adolf-Werk engagieren, Gottes Segen und dem Verein weiterhin ein segensreiches Wirken.

Bischofin Dr. Beate Hofmann
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Liebe Freunde und Freundinnen des GAW Kurhessen-Waldeck, liebe Schwestern und Brüder,

zum 175-jährigen Jubiläum gratuliere ich im Namen des GAW der EKD und auch ganz persönlich von Herzen. Über die Jahre ist eine Verbundenheit mit Ihrer Hauptgruppe gewachsen, für die ich außerordentlich dankbar bin. Ich staune, mit welcher Fantasie und Tatkraft Sie sich in Kurhessen-Waldeck für den Auftrag und die Anliegen des GAW einsetzen. Sie sind in meinen Augen der beste Beweis dafür, dass es nicht äußere Größe braucht, um ein starkes Zeichen in der Welt zu setzen.



In 175 Jahren hat ein Werk viel erlebt. Für Sie und für uns alle bietet Ihr Jubiläum einen schönen Anlass, um Danke zu sagen – denen, die vor uns waren und auf deren Engagement wir aufbauen, und denen, die jetzt in der Verantwortung sind und sich Gedanken für die Zukunft machen. Ohne diese Leidenschaft, gepaart mit Geduld und Beharrlichkeit, gäbe es dieses Werk nicht. Je älter ich werde, umso deutlicher merke ich, wie kostbar dieses Geschenk der gelebten Solidarität ist, weil darin Glaube, Liebe und Hoffnung erfahrbar werden.

In den vielen Veränderungen, in denen wir uns befinden und denen wir unterworfen sind, bleibt eines gleich, und das ist der Auftrag, dem wir uns im GAW verpflichtet fühlen. Der Auftrag, evangelischen Minderheiten so beizustehen, dass sie ihren Glauben fröhlich und selbstbewusst leben und in ihrem Umfeld diakonisch tätig sein können. Dieser Auftrag ist heute aktueller denn je. Und manchmal habe ich den Eindruck, dass die Themen und Fragestellungen des GAW so aktuell und relevant sind, dass die Landeskirchen viel von uns und unseren Erfahrungen lernen könnten.

Für das Jubiläum wünsche ich gutes Gelingen und für Ihre Arbeit und Ihr Engagement Gottes Segen und Geleit.

In herzlicher Verbundenheit

Ihre

Gabriele Wulz

Präsidentin des GAW der EKD und Vorsitzende der Hauptgruppe Württemberg

Liebe Schwestern und Brüder,



zum 175. Geburtstag des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck grüße ich Sie als Erzbischof der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche sehr herzlich. Dabei möchte ich auch Freude und Dank ausdrücken für die langjährigen guten Beziehungen, die uns miteinander verbinden.

Die schon in den 1960er Jahren durch Pfarrer Burchard Lieberg angeregte Freundschaft zwischen unseren Kirchen ist auch heute in unterschiedlichen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen sehr eng und lebendig. Das Gustav-Adolf-Werk ist uns als Freund und Partner seit Mitte der 1990er Jahre beigestanden – und auch heute sind Sie, liebe Schwestern und Brüder, für uns da. Es gibt wohl kaum eine lutherische Gemeinde in Estland, die die Bedeutung der Abkürzung „GAW“ nicht kennt.

Schon mehr als zwei Jahrzehnte haben Sie ganz wesentlich zur Förderung des kirchlichen Lebens in Estland beigetragen: Sie haben zahlreiche Bau- und Renovierungsprojekte unserer Gemeinden und Einrichtungen, aber auch die Ausbildung der Geistlichen, unsere Kinder- und Jugendarbeit, Frauenprojekte und Diakoniarbeit unterstützt. Sie verstehen und fördern sogar unsere große Lust am Singen! Für dies alles – für Ihr liebevolles Engagement – sind wir Ihnen zutiefst dankbar.

Es freut uns immer sehr, wenn unsere Schwestern und Brüder im GAW uns in Estland besuchen, wir sie empfangen und mit ihnen unser Leben und unsere Erfahrungen teilen dürfen – weil wir die Hoffnung haben, dass wir in dieser Weise, durch das Teilen, wenigstens ein Stückchen von dem uns zuteilgewordenen Guten in Dankbarkeit zurückgeben können.

Zum Geburtstag wünschen wir dem GAW Kurhessen-Waldeck und den dazugehörigen Menschen und Gemeinden, dass das Jubiläum einen schönen Anlass bietet, um die vergangenen 175 Jahre in den Blick zu nehmen. Da gibt es genug Anlass zur Freude darüber, wie dieses Werk durch Höhen und Tiefen bestanden und zum Segen gewirkt hat, immer getreu dem Motto „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“ (Gal. 6,10) Als Christen in der Diaspora wissen wir dies sehr zu schätzen, dass Glaubensgenossen uns im Blick und im Herz haben.

Wir wünschen, dass Gottes Segen Sie immer wieder erreicht und erfüllt und Ihnen inmitten der Veränderungen unserer Zeit und der dazugehörigen Herausforderungen Halt und Zuversicht schenkt!

In geschwisterlicher Verbundenheit

Ihr

Erzbischof Urmas Viilma

Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche

Liebe Freunde des Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck!

Mir ist es eine Ehre, ein Grußwort für diese Festschrift zum 175. Jubiläum zu schreiben! Warum ist es mir eine Ehre? Erstens weil dieses Grußwort nicht nur meine private Angelegenheit ist, sondern es ist mit dem Wunsch verbunden, vielen Menschen in unserer Kirche zu danken. Zum zweiten ist es für mich eine Ehrensache, danken zu können. Unsere Evangelisch-Lutherische Kirche in Kirgisistan hat seit 1997 eine feste Partnerschaft mit der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck. Gleichzeitig entstand auch eine partnerschaftliche Beziehung zum GAW Kurhessen-Waldeck. Inzwischen sind diese Beziehungen 24 Jahre alt.

Wir sind Gott sehr dankbar für diese wirklich geschwisterlichen Beziehungen. Die Entwicklung zum Wachstum der kleinen Evangelisch-Lutherischen Kirche damals (und auch heute noch) und ihrer Arbeit wäre ohne diese Partnerschaft sehr eingeschränkt und sogar unvorstellbar. Durch Spendengelder, die das GAW Kurhessen-Waldeck gesammelt hat, wurden viele Projekte in unserer Kirche mitfinanziert. Zum Beispiel: Kauf oder Renovierung von Bethäusern, Durchführung von Kinder- und Jugendfreizeiten, Arbeit mit Waisenkindern, Essen auf Rädern sowie die Unterstützung des Altenheimes „Haus der Barmherzigkeit“. Selbst die Philosophie des Hilfswerkes Gustav-Adolf-Werk ist biblisch, geistlich und auf der Liebe Gottes gegründet: bereit sein, Gutes zu tun allen Menschen, aber am meisten denen, die zur Glaubensfamilie gehören. Die Idee zur Gründung des GAW kam bestimmt vom liebenden Gott! Darum ist dieses Werk auch so langlebig. 175 Jahre!



In Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan gratuliere ich dem GAW Kurhessen-Waldeck zum 175. Jubiläum!

Ich wünsche, dass es immer wieder Menschen gibt, die sich vom Heiligen Geist engagieren lassen, in diesem Werk mitzuarbeiten, auf dass die Liebe Gottes geübt werden kann an den „Hausgenossen der evangelischen Großfamilie auf dieser Erde“.

In herzlicher Dankbarkeit gegenüber dem GAW Kurhessen-Waldeck

Ihr

Alfred Eichholz

Bischof der Evangelisch Lutheranischen Kirche in der Republik Kirgisistan

Grüßwort

Liebe Schwestern und Brüder in Kurhessen-Waldeck!

Namens des Gustav-Adolf-Zweigvereins und der Evangelischen Kirche in Niederösterreich übermittle ich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu Ihrem 175 Jahr-Jubiläum. Evangelische Christinnen und Gemeinden in Österreich haben die Unterstützung und Solidarität aus Deutschland immer gebraucht. Kaum eine Kirche in unserem (Bundes-)Land ist ohne Gustav-Adolf-Geld gebaut worden. Sie stehen bis heute. Die Dankbarkeit dafür ist ungebrochen. Gleichzeitig sind mir zwei neue Perspektiven wichtig:

Zum einen ist schon seit Langem klar, dass es zwischen GAW Hauptgruppen in Deutschland und den österreichischen Gustav-Adolf-Vereinen den Wunsch nach Partnerschaften gibt, die mehr beinhalten als das Geben und Nehmen von



finanziellen Mitteln. Natürlich werden unsere Pfarrgemeinden weiterhin Geld für ihre Bauten benötigen. Jedoch brauchen wir von Ihnen auch geistliche Solidarität, um in Österreich evangelisch Christ sein zu können. Also in einem Land, das nicht weiß, welche Rolle Religion in Zukunft spielen soll, wo in die Religionsfreiheit in bedenklicher Weise eingegriffen wird und wo von Seiten der Politik die evangelische Kirche ignoriert, teils bewusst kleingemacht wird. Umgekehrt möchten wir auch Gebende sein und mit Ihnen in Deutschland solidarisch leben. Das geht aber nur, wenn wir tatsächlich in Kontakt sind und von einander wissen.

Zum Zweiten versuchen wir in (Nieder)Österreich über die Bilateralität mit Deutschland hinaus ein neues Bewusstsein für unsere Nachbarkirchen im östlichen Mitteleuropa zu gewinnen. Mit ihnen müssen wir zwar oft Sprachbarrieren überwinden. Aber wir teilen fast 150 Jahre gemeinsame Geschichte als einst geeinte Landeskirche. Und wir staunen darüber, wie sehr die Begriffe groß, klein, arm und reich eine Frage der Perspektive sind.

Mit dem ehrlich empfundenen Wunsch nach Verbundenheit verbleibe ich

Ihr

Lars Müller-Marienburg

Superintendent für Niederösterreich

Liebe Freunde und Freundinnen des GAW-Kurhessen-Waldeck, liebe Schwestern und Brüder!

„Weltweit Gemeinden helfen“ – diese drei Worte finden sich über dem Kürzel GAW. Sie stehen direkt neben dem GAW-Kreuz. Und dieses ist so gestaltet, dass es wie über einer Weltkugel ausgebreitet erscheint. Das GAW will in der weiten Welt evangelischen Gemeinden helfen, die als Minderheiten vor manchmal existentiellen Herausforderungen stehen. Alleine ist es oft schwer. Wir sind unseren evangelischen Glaubensgeschwistern gegenüber zur Solidarität verpflichtet. So heißt es in unserem Leitwort aus dem Galaterbrief: „Lasst uns Gutes zu tun an jedermann, allermeist an des Glaubensgenossen“. (Gal 6)

Der evangelische Glaube verbindet uns untereinander – weltweit und auch bei uns in Deutschland. Uns ist es wichtig, gerade in der heutigen Zeit das Verbindende zu betonen. Aus dem Glauben heraus sind wir gerufen, Brücken zu bauen. Und zudem liegt uns sehr daran, dass der Glaube uns hilft, in dieser Welt nüchtern zu bleiben und zu hoffen, dass EINER – Jesus Christus – an unserer Seite steht. Der Glaube hilft uns, Vernunft walten zu lassen, wo in unserer Zeit so viele irrationale Meinungen herrschen und wo so viele Interessen gegeneinanderstehen.



Der Einsatz für die weltweite evangelische Diaspora ist für uns alle dabei eine wichtige Herausforderung. Dieser Einsatz hilft uns, dass wir immer wieder lernen, von uns selbst abzusehen und die Herausforderungen und die Not der anderen in der Diaspora ins Zentrum unseres Handelns zu rücken.

Sie in Kurhessen-Waldeck tun das nun schon seit 175 Jahren! Für das Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist das GAW-Kurhessen-Waldeck ein verlässlicher und treuer Teil des gesamten GAW. Ohne den Einsatz all der Ehrenamtlichen in Ihrer Landeskirche für das GAW ist unsere Arbeit nicht zu leisten. Deshalb ist all Ihr Engagement nicht hoch genug zu schätzen. Dafür sagen wir ein herzliches Dankeschön! Wir hoffen sehr, dass das GAW in der Landeskirche gut verortet bleibt. Sie helfen Ihrer Kirche durch Ihre Arbeit, immer wieder den Blick zu weiten – zu den evangelischen Gemeinden weltweit.

Im Namen des Vorstandes des GAW der EKD und den Mitarbeitenden in der GAW-Zentrale wünschen wir dem GAW-Kurhessen-Waldeck zum 175. Jubiläum Gottes Segen und Freude an der Arbeit für die Diaspora in der Zukunft.

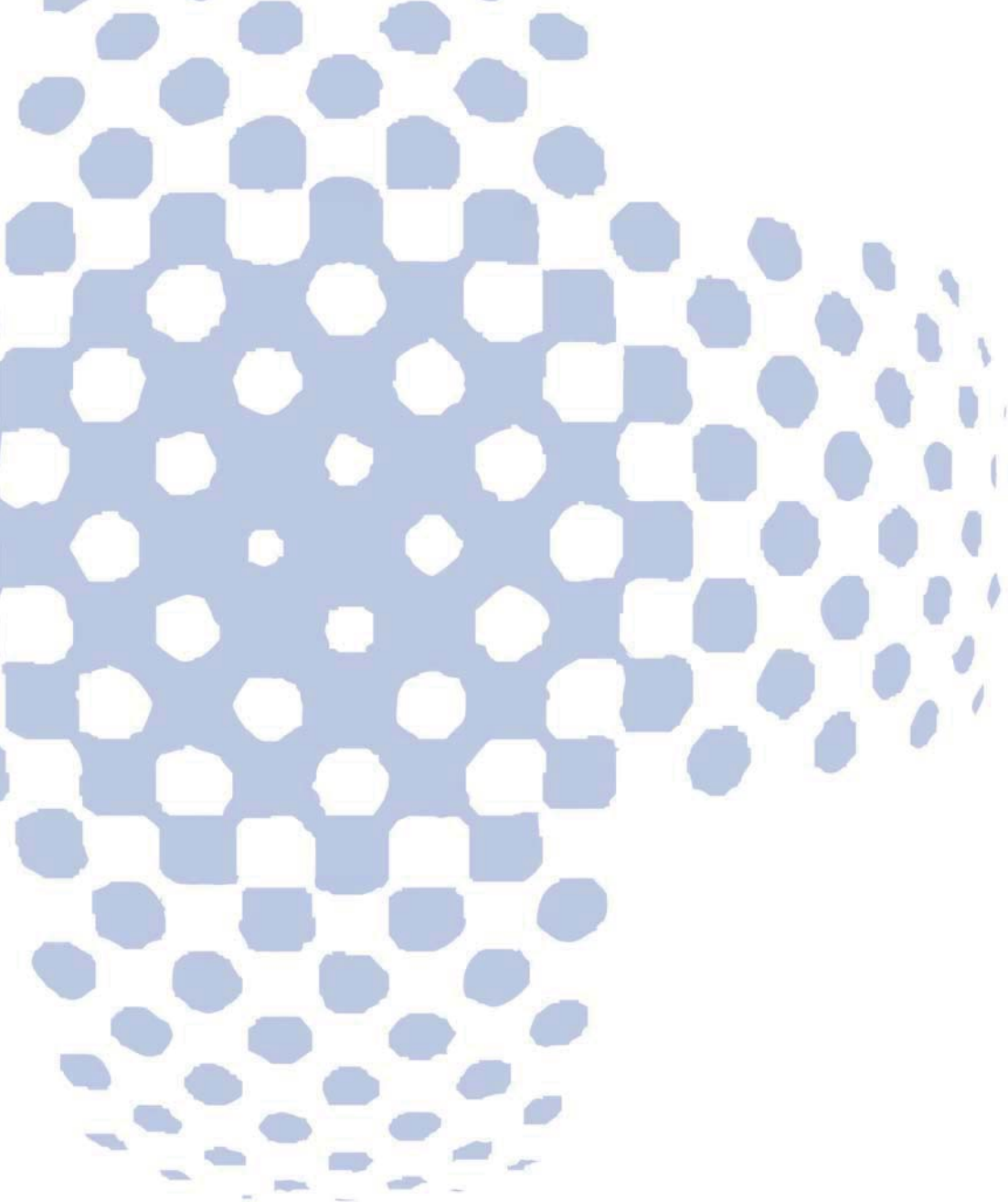
Bleiben Sie alle behütet!

Ihr

Pfr. Enno Haaks

Generalsekretär des GAW





Geschichte

Gustav Adolf in Kurhessen-Waldeck – Schlaglichter auf 175 Jahre

von Hans-Dieter Stolze

Anfänge

Die Anfänge in Deutschland ...

Vor und nach 1800 richteten sich die Blicke im evangelischen Bereich des kirchlichen Deutschlands nach außen. Nach den Herrnhutern (Zinzendorf) und Hallesern (Francke) entstanden Gesellschaften, die Äußere Mission, wie sie damals genannt wurde, betrieben. 1815 wurde als erste die Baseler Mission gegründet – als „Organisationstyp christlicher Privatleute“ in Basel und Württemberg.

Auch in einem anderen Bereich wurde sozusagen über den Tellerrand geschaut. Das Augenmerk richtete sich auch auf Christen und Kirchen, die Benachteiligung oder gar Verfolgung erfuhrten. Der Blick in die Diaspora war geöffnet und führte zu entsprechenden Initiativen. Dabei wurde der Schwedenkönig Gustav II. Adolf zum Vorbild. Er war bei aller politischen Absicht auch gewillt gewesen, den protestantischen Christen, die unter den Wirren des 30-jährigen Krieges litten, zu Hilfe zu kommen. Im Zusammenhang mit seinem 200. Todestages entwickelte der Leipziger Superintendent G. Großmann die Idee, einen Verein zu gründen, eine sogenannte Gustav-Adolf-Stiftung. Ziel war es, Protestanten zu helfen, die in der Diaspora durch den Katholizismus bedrängt wurden. Der Gedanke ökumenischer Zusammenarbeit lag noch in weiter Ferne. 1832 wurde der Verein gegründet. In diesem Bereich waren es nicht „christliche Privatleute“, die das Fundament setzten, sondern kirchliche Amtsträger.

Ähnliches geschah Jahre später in Darmstadt. Hier ergriff 1841 Hofprediger C. Zimmermann die Initiative, zunächst unabhängig vom Leipziger Unterfangen. Beide Werke verhandelten miteinander. Das führte 1842 zu einer Vereinigung. Eine erste Hauptversammlung in der Frankfurter Paulskirche, also an historischem Ort, ergab am 21. September 1843 die Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung (GASt). Danach bildeten sich in weiteren deutschen Ländern Haupt- und in einzelnen Orten Ortsvereine. Die Satzung sollte ein Jahrhundert lang gelten. Alle Vereine, später Gruppen genannt, sollten fortan in einer mehr oder weniger engen Verbindung mit dem Gesamtwerk arbeiten.

Die Arbeit wurde so definiert: „Eine Vereinigung aller derjenigen Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche, welchen die Not ihrer Brüder, die der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren und deshalb in Gefahr sind, der Kirche verloren zu gehen, zu Herzen geht.“ Die „Schwestern“ waren sicher mitgemeint, wurden aber nicht miterwähnt. Als biblische Begründung diente – bis heute – Galater 6,10: „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Hessen-Kassel ... und in Hessen-Kassel

In der Evangelischen Kirche von Hessen-Kassel erfolgte die Gründung eines Hauptvereins offiziell am 12. Juni 1845. Seine Geschichte – immer in Verbindung mit dem Gesamtwerk – soll nun in großen Zügen nacherzählt werden. Der Gründung waren einige Geburts-schwierigkeiten vorangegangen. In Regierungskreisen fürchtete man, dass durch eine Aus- weitung über die Landesgrenzen hinweg die Verbindung zum Fürstenhaus und zur Landesverfassung gelockert würde. In der Kirchenleitung herrschte die Furcht, dass die Gründer der GAST sich über die konfessionellen Unterschiede hinwegsetzen könnten und eine Hinwendung zu einer unverbindlichen Humanität erfolgen würde. Auch war das Land wirtschaftlich schwach. Trotz allem erfolgte am 8. Januar 1844 die kurfürstliche Genehmigung. Daraufhin bildete sich in Kassel und Hanau je ein Verein. Groß war dann der Frust, als das Ministerium des Inneren am 3. Mai 1844 verfügte, die Arbeit einzustellen. Nach einigem Hin und Her, auch zwischen Hanau und Kassel, bestätigte schließlich der Staat die Statuten des Kasseler Hauptvereins, und zwar am 12. Juni 1845. Hanau fungierte da- nach als Zweigverein. Am 23. Juni 1845 konstituierte sich in Marburg der Provinzialverein Oberhessen.

Der Grund war somit gelegt. Die Kasseler GASTiftung warb nun um Mitglieder und Unter- stützung in der Bevölkerung. Doch es folgte eine Phase der Stagnation. Weiterhin bestan- den Vorbehalte gegenüber der GAST. Ein Hauptvorwurf der Kirchenleitung war, dass dem Werk die „rechte Glaubensbestimmtheit des evangelischen Glaubens“ fehle. Knapp fünf Jahre lang ruhte die gesamte Arbeit des Vereins in Kurhessen.

Fortschritte

Nach Stillstand Fortschritte

Seine Rettung verdankte der Verein der Energie eines Mannes. August Wilhelm Ebert (1815–88), Pfarrerssohn und zuletzt langjähriger Pfarrer in Kassel-Unternewstadt, wurde 1853 zum Vorsitzenden des Hauptvereins gewählt und blieb es zeitlebens. Er entfaltete eine lebhaftige Tätigkeit für die GAST, nicht zuletzt in Kassel. Das Interesse im Kirchenvolk wuchs, Kirchspielsvereine, sogar Schülervereine wurden gegründet. 1873 wurde Ebert zum Konsistorialrat ernannt, auch wurde ihm die theologische Ehrendoktorwürde zuerkannt. Ebert, eine der herausragenden Gestalten in der Geschichte des Gustav-Adolf-Werks in Hessen! Doch er gehört zu den „Namen, die keiner mehr kennt“, wie so viele andere auch.

Er engagierte sich wie der gesamte Hauptverein auch für eine Diasporagemeinde, die ausgerechnet nicht in der Ferne lag: Neuhof bei Fulda. In diese katholische Region zogen zunehmend evangelische Forstleute, Beamte und Bahnarbeiter. 1803 hatte sich bereits in Fulda eine evangelische Gemeinde gebildet. 1876 fertigte schließlich das Konsistorium in Kassel die Gründungsurkunde für die Fuldaer Filialgemeinde Neuhof aus. Es gab immerhin 180 Gemeindeglieder.

1857 wurde bei einem Festgottesdienst des Hauptvereins in Kassel offiziell die Frauenarbeit ins Leben gerufen. In einer Reihe von Gemeinden wurden Vereine gegründet, die insgesamt viel Geld für die Diasporaarbeit zusammenbrachten. Das sollte in der Zukunft bis heute nicht anders sein.

Auch im Fürstentum Waldeck-Pyrmont, damals nicht zur Landeskirche Hessen-Kassels gehörig, konstituierte sich am 23. August 1844 rasch und problemlos die GAST mit einer Anzahl von Ortsvereinen in Waldeck und Pyrmont.

Es lag zweifellos am Geist der Zeit und am Interesse im Kirchenvolk, dass protestantische Christen und Gemeinden in der Diaspora unterstützt werden sollten. Dabei war der Blick vor allem in die Nähe gerichtet. Unterstützt wurden Gemeinden in Fulda, in der Rhön und Fritzlar, also in katholischen Bereichen, aber auch das St. Petri-Stift in Höxter. Das Stift nahm Konfirmanden aus der Diaspora auf und vermittelte sie nach der Konfirmation in Berufe. Verbindungen wurden allerdings auch nach Belgien, Holland, Italien und Frankreich, und auch nach Lateinamerika begonnen.

Von einer Engführung in die Weite *Weite*

Von vornherein hatte sich die GAST für die Einheit Deutschlands eingesetzt. Sie fühlte sich als gesamtprotestantisch. Würde es zu einer geeinten evangelischen Kirche unter der Schutzherrschaft des Kaiserhauses kommen?

1873 – nach dem deutsch-französischen Krieg – wurde die Hauptversammlung in Kassel abgehalten. Zu diesem Zeitpunkt hatten in der Landeskirche trotz aller Fortschritte 270 Kirchengemeinden noch keinen Orts- oder Kirchspielverein. Das Verhältnis der Landeskirche zur GAST war immer noch ambivalent. Knapp drei Jahrzehnte später, 1902, wurde auf Einladung des Hauptvereins die 55. Hauptversammlung wieder in Kassel durchgeführt. Die geografische Lage hatte die Wahl des Ortes erleichtert.

Mit dem 1. Weltkrieg und seinen Folgen richtete sich das Augenmerk auf den Balkan, nicht zuletzt Siebenbürgen, und das Baltikum. Feldgeistliche kümmerten sich im Krieg um protestantische Gemeinden in den von Deutschen besetzten Gebieten. In einem Bericht war die Rede von „unendlich weitgedehnten Arbeitsfeldern der deutschen evangelischen Diaspora“. Doch der verloren gegangene Krieg sollte alle hochgespannten Hoffnungen beenden. Das Kaiserhaus konnte nicht mehr helfen.

Die GAST orientierte sich in der Weise neu, dass man sich in erster Linie evangelischen Auslandsgemeinden zuwenden wollte. Auch die verfasste Evangelische Kirche wollte zunehmend Verantwortung für die evangelischen Deutschen im Ausland übernehmen. Nach dem Krieg gab es am 1. September 1920 eine erste große Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Werningerode, zu dem alle 44 Hauptgruppen ihre Vertreter schickten.

Die Aufmerksamkeit richtete sich nach dem Krieg von Bauten auf Menschen. Bis 1917 hatte die deutsche GAST rund 300 Kirchen und Bethäuser, an die 100 Schulen und 1.300 Pfarrhäuser (mit)finanziert, nun wollte man verstärkt Menschen unterstützen. Nach einem Bericht sah sich das Werk als „Beschützer evangelischer Arbeit“. An ökumenische Öffnung war noch lange nicht zu denken. 1926 erfolgte eine Konzentration auf die UdSSR und die neu gebildeten Staaten im Osten Europas. Einnahmen verzeichnete die Stiftung durch die Jahresbeiträge der Kirchengemeinden, Spenden und Kollekten, nicht zuletzt die Kollekte am Reformationstag. Auch das Fuldaer Gebiet wurde weiterhin mit Geldern unterstützt. 1930 hatten sich 14 Kirchenkreise als Zweigvereine direkt dem Hauptverein angeschlossen.

Gegen Ende der Weimarer Republik war der Hauptverein innerlich und äußerlich gefestigt. Besonders gefeiert wurden 1932 der 300. Todestag Gustav Adolfs und das 100-jährige Bestehen des Vereins.

Zäsur

Zäsur in der Nazi Herrschaft

Der Kirchenkampf im sogenannten 3. Reich blieb natürlich nicht ohne Folgen im Gustav-Adolf-Verein. Von Regierungsseite wurde gefordert, nur noch deutschsprachige Gemeinden und Kirchen im Ausland zu fördern. Es gab Huldigungsadressen des GAV an den „Führer“. GAV-Präsident Hans Gerber, Juraprofessor, war Vertreter der NS- (nationalsozialistischen) Rechtslehre und ab 1937 Mitglied der NSDAP, also durchaus dem Regime nahe stehend.

Ein besonderer Termin war die 81. Hauptversammlung, die der deutsche Gesamtverein vom 29. August bis zum 1. September 1936 in Kassel durchführte. Von hier aus wurde eine Huldigungsbotschaft an Adolf Hitler geschickt. Das wurde u. a. von der deutschsprachigen Gemeinde in Rio de Janeiro ausdrücklich unterstützt, wie überhaupt alle Gemeinden im Ausland die Entwicklung in Deutschland als positiv einstufen. Aus heutiger Sicht ist dies schwer nachzuvollziehen.

1940 schloss sich der waldeckische Hauptverein dem kurhessischen Hauptverein an. Bereits 1934 waren beide Landeskirchen auf Betreiben des Gauleiters Weinrich zusammengeführt worden.

In den Kriegsjahren lief die Arbeit – bildlich gesprochen – auf Sparflamme. Beim furchtbaren Bombenangriff am 22. Oktober 1943 auf Kassel verbrannten im Renthof fast sämtliche schriftliche Unterlagen des Vereins. Entsprechendes geschah mit dem Geschäftshaus des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig. Die eigentliche Arbeit in Kurhessen-Waldeck wurde erst wieder im Frühjahr 1946 aufgenommen.

2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg

Die 92. Kurhessische Hauptversammlung fand bereits 1946 in Sooden-Allendorf statt, weitere Versammlungen folgten. Als schwierig erwies sich der Neuanfang vor allem, weil die Verbindungen zu deutschen Gemeinden im Ausland, vor allem im Osten Europas, gekappt oder wesentlich erschwert waren. So ergab sich für die Hauptgruppe ein neuer Schwerpunkt, der ein alter war: die Region Fulda. Dort sollte und musste die Diaspora wiederaufgebaut werden. Durch Evakuierungen und Vertreibung waren viele evangelische Christen eingewiesen worden. Die kleinen evangelischen Diasporagemeinden brauchten Unterstützung. Die Gemeinde Fulda erhielt für den Wiederaufbau ihrer Christuskirche 50.000 Mark. Wegen der allgemeinen Lage und der Währungsreform von 1948 waren die finanziellen Verhältnisse angespannt. So konnten etwa die Jahresfeste von 1948 und 1949 nicht durchgeführt werden. 1947 war Pfarrer Engel, der aus dem Osten stammte, als hauptamtlicher GAW-Reisepfarrer eingestellt worden, wurde aber später in den Gemeindepfarrdienst der Landeskirche übernommen. 1949 war die kurhessische Hauptversammlung zugleich mit der ersten Hauptversammlung des GAW-Gesamtwerks verbunden. Im Kirchenkreis Fulda wurden neue Pfarrstellen gegründet, in Bad Salzschlirf, Bieberstein, Eiterfeld, Hilders und Petersberg. Kirchen und Pfarrhäuser wurden gebaut.

Allmählich besserte sich die finanzielle Lage. So konnte 1949 eine Summe von 2.000 Mark an die Centralleitung in Leipzig überwiesen werden. Doch zwischen dem Osten und dem Westen Deutschlands entstand eine Grenze, die zwei entstehende Staaten trennte.

Verflachung

Konsolidierung und Verflachung

Trotz allen politischen Hindernissen in West und Ost ergaben sich im Lauf der Zeit alte und neue Verbindungen zur Diaspora in Osteuropa und darüber hinaus. 1964 übernahm Oberlandeskirchenrat Dr. Hans Jungbluth, seit 1952 Vorsitzender der kurhessen-waldeckischen Hauptgruppe, das Amt des GAW-Präsidenten in der Bundesrepublik. Er war Pfarrer im Kirchenkreis Fulda gewesen, als er 1952 ins Landeskirchenamt berufen wurde, brachte also Diasporaerfahrungen mit. Unter seiner Ägide wurde aus der bisherigen Notgemeinschaft der Gustav-Adolf-Stiftung das selbstständige Gustav-Adolf-Werk der EKD. Ein eigener Verlag für diverse Publikationen wurde gegründet. Sein Tod 1968 war zweifellos ein großer Verlust für das gesamte Werk.

In der Zeit Dr. Jungbluths steigerte sich ein Misstrauen gegenüber der römisch-katholischen Kirche – heute nicht mehr nachzuvollziehen –, die damit begann, ihre eigene Diaspora in den überwiegend evangelischen Gebieten auszubauen. Auch ergaben sich Auseinandersetzungen mit anderen Werken in der Landeskirche. Dabei ging es um Geld. Beispielsweise wurde den Kirchengemeinden empfohlen, die jährliche Konfirmandengabe zwischen der Äußeren Mission und dem Gustav-Adolf-Werk zu wechseln, was nicht ohne Widerspruch blieb.

1953 fand die 96. Hauptversammlung zusammen mit dem 108. Jahresfest in Fritzlar statt. Das geschah unter großem Aufwand und mit starker Öffentlichkeitswirkung. Diese alle Jahre oder zwei Jahre stattfindenden Treffen wurden ab 1962 auf einen dreijährigen Turnus umgestellt. Damit setzte auch eine Entwicklung ein, von der nicht allein die GAW-Hauptgruppe betroffen war. Die steigende Zahl landeskirchlicher Einrichtungen und Werke überforderte Pfarrer und Gemeinden. Trotzdem wurde die GAW-Arbeit dadurch befruchtet, dass sich ihr Pfarrer und Gemeindeglieder zur Verfügung stellten, die im Ausland in einer Minderheitensituation gelebt und gearbeitet hatten. Inzwischen hatte, das soll nicht übersehen werden, ein Säkularisierungsprozess in Kirche und Gesellschaft eingesetzt.

Nachdem sich zwei deutsche Staaten gegründet hatten, wurde neben der bisherigen GAW-Centrale in Leipzig eine weitere im Westen eingerichtet, und zwar 1952 in Kassel, im Gebiet unseres Hauptvereins. Der westdeutsche Generalsekretär wirkte also von hier aus. Grundsätzlich war der Kontakt zu den Generalsekretären und den Mitarbeitern in der Zentrale so eng, dass die Arbeit in unserer kurhessischen Hauptgruppe von ihnen unmittelbar unterstützt werden konnte. Die GAW-Zentrale wurde 1994, nach der Wiedervereinigung Deutschlands, an den ursprünglichen Sitz nach Leipzig verlegt.

Ein besonderes Ereignis war es, als 1982 das Gustav-Adolf-Werk der EKD sein 150-jähriges Jubiläum in Kassel beging. Viele ausländische Gäste kamen, viele Veranstaltungen fanden in und um Kassel statt.

Vorsitzende in der Hauptgruppe waren Dekan Kirchenrat Slenczka von 1969 bis 1973 und Oberlandeskirchenrat Dietrich Gang von 1973 bis 1990, also bei Letzterem eine lange Zeit, die für Kontinuität in der Arbeit sorgte. Seine Nachfolger waren wie er Mitglieder der Kirchenleitung, beide Oberlandeskirchenrat: Horst Dickel (1991–1999) und Dr. Wilhelm Richebächer (1999–2006). Die Vernetzung der Arbeit im Landeskirchenamt wirkte sich in vielerlei Hinsicht positiv aus. Das bestätigt auch der Passus eines Sekretariatsberichts vom 25.07.1946: „Leitung des Gustav-Adolf-Werkes soll in enger Verbindung mit der Leitung der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck ihre Arbeit vollführen.“

Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang die Tätigkeit der Schatzmeister. Kirchenoberamtsrat Schill (1964–1983) trat 1985 in den Ruhestand, und Kirchenoberamtsrat Günther Dreisbach (1983–1999) löste ihn ab. 2005 wurde erstmals eine Frau, Pfarrerin Doris Krause, Vorsitzende unserer Hauptgruppe. Die Arbeit des Vorstands beschränkte sich zunehmend auf die Vorbereitung der Mitgliederversammlung. Sie traf die wichtigsten Entscheidungen und bewilligte auch alle Unterstützungspläne. Der Generalsekretär, der ja seinen Dienstsitz in Kassel hatte, konnte an den verschiedenen Tagungen und Sitzungen teilnehmen. 1986 übernahm Pfarrer Maurer, der in den Ruhestand getreten war, ehrenamtlich die Geschäftsführung der Hauptgruppe. Reisen in die ausländische Diaspora wurden intensiviert, wobei Pfarrer Maurer besonders die Kontakte in seine siebenbürgische Heimat pflegte.

1995 erschien als Band 17 in der Reihe „Monographia Hassiae“ das 152-Seiten-Buch „Im Dienst an evangelischen Minderheiten – 150 Jahre Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck“, Herausgeber waren die Oberlandeskirchenräte Horst Dickel und Herbert Kemler. Darin wird die Geschichte der Hauptgruppe, auch der Frauenarbeit, geschildert.

Frauenarbeit

Die Frauenarbeit in der Hauptgruppe

Zwischendurch soll dieser Arbeitszweig skizziert werden. Die Anfänge der Frauenarbeit in der Hauptgruppe sind nicht genau dokumentiert. Fest steht aber, dass sich 1857 ein sogenannter Frauenhilfsverein im Bereich der Hauptgruppe gegründet hat, wohl als Initiative von Frauen. In einem Bericht ist die Rede von „einem kleinen Stamm wackerer frommer Frauen“. Im Bericht der Jahresversammlung von 1858 ist das festgeschrieben – mit der Feststellung, dass die Frauen immerhin 552 Taler an die Vereinskasse abgeliefert hatten. Vor 1865 gab es auch GAW-Frauenvereine im Bereich der damaligen Landeskirche von Waldeck. Es folgte eine wechselvolle Geschichte mit Auf und Ab. Im Hinblick auf die Jahre um 1870/71 heißt es in einem Bericht: „Nur die Frauenvereine waren fortgeschritten.“ 1899 war von nur drei Frauenvereinen die Rede, und zwar in Kassel, Hanau und Schmalkalden. Daran sollte sich in den folgenden Jahrzehnten nichts Wesentliches ändern. Trotz allem hatte der Grundgedanke des Werks bei einer Reihe evangelischer Frauen Fuß gefasst und sie trugen durch ihre Spendenarbeit nicht unwesentlich zum Gelingen der Arbeit bei.

Nach dem 2. Weltkrieg gewann die GAW-Frauenarbeit zunächst nicht mehr große Bedeutung. 1949 bestand nur der Frauenverein Kassel, überhaupt der einzige, der bis heute ununterbrochen wirkt. Nach der Teilung Deutschlands engagierten sich die Frauen u. a. in Richtung Osteuropa: durch Paketaktionen, u. a. für Flutgeschädigte in Rumänien. Ein Element der Arbeit bis heute wurde der Vortragsdienst; dabei wurden in den Gemeinden Kollekten für Projekte gesammelt. 1969–1973 war Jutta Rohrberg Vorsitzende der Kasseler Gruppe und wurde stellvertretende Vorsitzende der Frauenarbeit im GAW-Gesamtwerk. 1973 stellte zudem das Protokoll fest, dass die Vorsitzende der Frauenarbeit zum Vorstand der Hauptgruppe gehört. 2006 beschloss die Mitgliederversammlung, dass die Hälfte der Vorstandsmitglieder Frauen sein sollen. Damit waren die Frauen endgültig im Gustav-Adolf-Werk und seiner Führung „angekommen“. Das wurde auch dadurch bestätigt, dass Pfarrerin Doris Krause Ende 2005 – bis heute – Vorsitzende der Hauptgruppe wurde.

2007 feierte die GAW-Frauenarbeit der kurhessischen Hauptgruppe ihr 150-jähriges Bestehen, und zwar mit einem Festgottesdienst in der Kasseler Christuskirche. Zu diesem Anlass wurde auch eine 60-Seiten-Festschrift herausgegeben, für die Pfarrerin i. R. Dorothea Gertig und Pfarrer i. R. Hans-Dieter Stolze verantwortlich zeichneten.

Personalia *Personalia*

Alle Arbeit wird von persönlichem Einsatz getragen, der im Gustav-Adolf-Werk grundsätzlich ehrenamtlich geschieht. Einige Werkleute, neben den früher genannten, seien noch besonders erwähnt.

1983, also noch in der Zeit des Kalten Krieges, wurde der kurhessische Pfarrer Hans-Joachim Nölke zum Generalsekretär des GAW-West gewählt. Er verrichtete seinen Dienst bis 1994, der neben der Leitung der Zentrale ein intensiver Reisedienst war.

Pfarrerin Brigitte Schröde-Hoffmann war 1975 bis 1983 Vorsitzende der Frauenarbeit West.

Inge Rühl ist seit April 2015 Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e. V.

Aktuell

Aktuelle Schwerpunkte

Schon seit längerem war es hilfreich, dass die Zentrale jedes Jahr einen Projektkatalog herausgab. Darin wurden alle anerkannten Projekte in Europa und Südamerika mit der vorgesehenen Finanzierung beschrieben. Bis heute wählt unsere Mitgliederversammlung aus diesem Katalog die Projekte, die mit den zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt werden; bei jeder Sitzung ein Hauptpunkt.

Bei den Mitgliederversammlungen wird nicht nur die übliche Tagesordnung – mit einem Vortrag, Berichten aus der Arbeit, Prüfungsbericht des Haushalts usw. – abgehandelt. Es sind meistens auch – teilweise hochrangige – Gäste aus der Diaspora dabei, es stellen sich auch Stipendiaten aus der Diaspora vor, die im Leipziger Studienhaus auf Kosten des GAW Studiensemester verbringen.

Im Lauf der letzten Jahre veränderte sich die Zusammensetzung der Mitgliederversammlung. Die Zahl der GAW-Vertrauensleute aus den Kirchenkreisen schmilzt, wie sich auch die Zahl der Kirchenkreise reduziert. Dafür wächst die Zahl der Einzelmitglieder, nicht zuletzt aus dem Bereich der Frauenarbeit. Immer sind Frauen eine der treibenden Kräfte in der Arbeit gewesen.

Neben der jährlichen Mitgliederversammlung ist der andere Schwerpunkt die feierliche Eröffnung der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“. Sie wurde vom Diakonischen Werk Hessen-Nassau ins Leben gerufen und grundsätzlich wechseln die Veranstaltungsorte zwischen Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck. Das geschieht mit einem Festgottesdienst und einem Empfang, bei dem ein Vortrag gehalten und die gesamte Arbeit vorgestellt wird. In diesem Jahr 2020 läuft die 27. Aktion, eröffnet mit einem Festgottesdienst, mit einer Predigt unserer Bischöfin Beate Hofmann, und einem Empfang am 1. März in Maintal-Dörnigheim.

Geschichte der Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck – 163 Jahre gelebte Partnerschaft

von Inge Rühl

1857 ist das Gründungsjahr der GAW-Frauenarbeit in Hessen-Kassel. Angeregt wurde die Gründung durch den großen Festgottesdienst zur Hauptversammlung in Kassel.

Bereits ein Jahr später wurde bei der 10. Jahreshauptversammlung des Hauptvereins berichtet, dass sich ein Frauenhilfsverein mit 900 Mitgliedern gebildet habe. Dieser junge Verein habe bereits nach einem Jahr 552 Thaler zur Vereinskasse geliefert und sonst noch manches Gute gestiftet, namentlich an der Konfirmandenanstalt in Höxter.

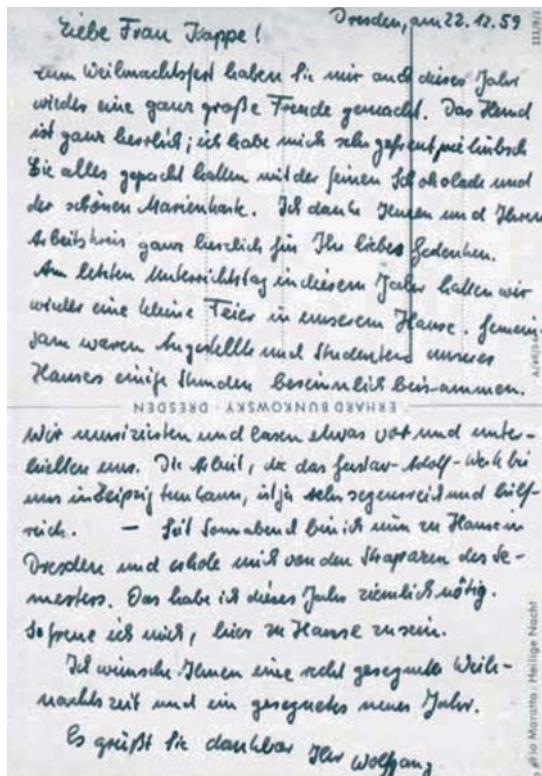
Zwei Jahre später wanderte eine Gruppe fröhlicher Kinder aus besagter Konfirmandenanstalt zur Jahreshauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins nach Gudensberg. Für uns heute kaum vorstellbar. Ein 90 km langer Fußmarsch! Dies war der Beginn der Projektarbeit, die bis heute die Hauptaufgabe der Frauenarbeit ist.

Die Geschichte der Projektarbeit

Von Beginn an hat der Kasseler Verein die Witwen und Waisen von Predigern, Pfarrern und Lehrern in der Diaspora unterstützt, entweder direkt oder durch Einzahlung in Witwenfonds. Das Kassenbuch weist seit 1858 Unterstützung von Konfirmandenhäusern, Waisenhäusern und Schulen in der Diaspora aus. Erstes großes Projekt war die Konfirmandenanstalt „St. Petri-Haus“ in Höxter, das 1851 eingeweiht und 70 Jahre lang von mehreren Frauenarbeitskreisen gefördert wurde. Dort lebten bis zu 85 Kinder einfacher Bahn- und Postbeamter und Waldarbeiter, die nach 1815 aus dem evangelischen Preußen ins katholische Paderborner Land gekommen waren und deren Kinder keine Möglichkeit hatten, evangelischen Religions- und Konfirmandenunterricht an ihrem Wohnort zu erhalten.

Über 100 Jahre, bis 1956, hat die Kasseler Gruppe das Haus und die Kinder mit Sachwerten unterstützen können. Besonders wichtig war die Bekleidung aus wertvollen Stoffen für die Konfirmation.

Mit Geld und Bekleidung wurden auch die Theologiestudenten in Leipzig beschenkt. Im Franz-Rendtorff-Haus in Leipzig wohnte „unser“ Student im Zimmer „Hessen-Kassel“, zu dessen Einrichtung der Frauenverein mit Vorhängen, Decken und Bettwäsche beitragen konnte. Weihnachten gab es – bis zum Jahr 1984 – ein persönliches Paket, das u. a. jedes Mal ein Oberhemd enthielt. Bis heute wird mit jedem Jahresprojekt auch ein Stipendiat in Leipzig unterstützt.



Dankesbrief eines Theologiestudenten aus Leipzig, 1959

Seit 1886 wird von allen Frauenarbeitskreisen in Deutschland jährlich ein gemeinsames Projekt „Frauenliebesgabe“ unterstützt. Heute ist es das „Jahresprojekt“ der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk.



Die Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck beteiligt sich auch aktuell mit einem großen Teil ihres Jahresaufkommens (€ 10.000) daran und fördert daneben die eigenen kleineren Projekte, in denen ein wichtiger Teil kirchlicher Frauengeschichte weiterlebt.

Kasseler Frauengruppe mit einem Stand bei ‚Hoffnung für Osteuropa‘ 1997 in Kassel

Die Jahresprojekte

Informationen aus drei Kontinenten bieten unsere großen Projekte. Gemeinsam mit den Frauengruppen des GAW in den anderen Landeskirchen der EKD fördern wir jährlich ein umfangreiches Projekt und bekommen gleichzeitig viele Informationen über die gesellschaftliche und politische Situation des jeweiligen Landes. Die Kontinente wechseln in regelmäßiger Folge: Südwest- und Osteuropa sowie Lateinamerika. Wir fördern den Gemeindeaufbau sowie die theologische Ausbildung von Frauen in unseren Partnerkirchen. Wir unterstützen sozialdiakonische Projekte der Gemeinden und den Kampf gegen Gewalt. Unser Engagement gilt Frauen und auch Kindern. Aus gutem Grund, denn fast überall sind Frauen für das Leben und Überleben der Kinder verantwortlich. Wir fördern gezielt Frauen und ihre Projekte, durch die oft die gesamtgesellschaftlichen Kontexte gewinnen.

Mit unserer ausgezeichneten Vortragsarbeit informieren wir bis heute Frauen in den Gemeinden unserer Kirche und bitten um Kollekten und Spenden. Gemäß unseres Leitbildes sind wir unterwegs:

„Wir machen bei uns und in den Partnerkirchen die Situation der Kirchen in der Diaspora sichtbar. Durch Vortragsarbeit in den Gemeinden der Landeskirche nehmen wir teil am Bildungsauftrag der EKD und tragen so zum Gemeindeaufbau bei. Durch ständige Informationen über den Stand der Projekte in den Partnerkirchen lassen wir unsere Spenderinnen und Spender an der Arbeit teilhaben.“

Auszüge aus der Festschrift 150 Jahre Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck e. V.
– die komplette Fassung finden Sie auf der Homepage www.gaw-kurhessen-waldeck.de

Aus dem „kleinen Stamm wackerer frommer Frauen“ hat sich eine selbstbewussteste, emanzipierte Frauenarbeit entwickelt. Auch wenn es keine GAW Frauengruppen vor Ort mehr gibt, treffen und engagieren sich Frauen temporär und projektbezogen. In den letzten Jahren ist die Zahl von engagierten und interessierten Frauen stetig gewachsen.

Die Frauenreisen in die Diaspora stehen dabei besonders im Fokus und gewinnen jedes Jahr weitere Frauen für das GAW hinzu.

Schwerpunkte sind die Begegnung mit Menschen und Projekten in der Diaspora. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Situation der Frauen in Kirche und Gesellschaft. Attraktive Ergänzung ist ein touristisches Bildungsprogramm zur jeweiligen Stadt und Region.

Einige Rückmeldungen von Frauen, die an den Reisen teilgenommen haben, sind im Folgenden wiedergegeben:



Gruppenbild vor dem Gustav-Adolf-Denkmal in Tartu, 2009

Wie schön, eine Einladung der GAW-Frauenarbeit Kurhessen-Waldeck zu bekommen: Mit Frauenaugen reisen und staunen. Inge Rühl will mit Frauen auf Reisen gehen, und ich bin dabei. Wohin wird die Reise dieses Mal gehen?

Viele Reiseziele habe ich im Lauf der Jahre kennenlernen können: z. B. Paris, Madrid, Breslau, Slowenien. Das Staunen fängt schon bei der Anreise an und geht vor Ort weiter. Ich staune über Landschaften und Städte. Ich staune über die herzliche Gastfreundschaft. Ich staune über Gottesdienste in den Gemeinden. Ich staune über Projekte von Frauen. Ich staune, dass trotz Sprachbarrieren ein Austausch möglich ist. Die Sprache des Herzens zählt. Diese Erfahrungen kann ich nur auf Reisen mit der GAW-Frauenarbeit machen.

Ulrike Kany

GAW-Frauen-Reisen bedeutet für mich:

- mit interessanten und interessierten Frauen unterwegs sein*
- Städte und Länder aus einem besonderen Blickwinkel kennenlernen*
- evangelisches Leben in anderen Kontexten miterleben*
- in Gottesdiensten, Diakonie, ehrenamtlicher Arbeit von den Lebensbedingungen vor Ort erfahren*
- beeindruckenden Frauen begegnen*

Ariane Vermeil

Die Studienreisen der Frauenarbeit des GAW sind für mich immer eine schöne Mischung aus Kulturerlebnis und Urlaub mit Freundinnen. Schon bei der Anfahrt zum Zielort findet ein munterer Gedankenaustausch statt, sodass man die neuen Teilnehmerinnen kennenlernen und die alten Bekanntschaften auffrischen kann. Mir gefällt es, bei diesen Reisen mit Mitgliedern kirchlicher Organisationen und Einrichtungen im Ausland persönlich in Kontakt zu kommen und sie in Gesprächsrunden kennenzulernen. Bei keiner Reise darf ein Theater- oder Konzertbesuch fehlen sowie das gemeinsame Essen in landestypischen Gaststätten, was das Ganze abrundet. Durchführung, Fahrt und Unterbringung sind sehr gut organisiert.

Barbara Kaltschnee

Geschichte der Frauenarbeit

„Der Himmel geht über allen auf ...“ Dieser Kanon fällt mir spontan ein, wenn ich an die Reisen der GAW-Frauenarbeit unserer Landeskirche denke. Viele neue „Fenster“ haben sich für mich geöffnet:

- *durch Glaubensgeschwister Fröhlichkeit und Zuversicht erlebt,*
- *Solidarität in meinem christlichen Glauben durch Menschen in anderen Ländern erfahren und*
- *Stärkung in schwierigen Zeiten bekommen.*

Gisela Credé

Seit mehreren Jahren schon nehme ich an den Reisen der Frauenarbeit des GAW mit großer Freude teil, da sie für die reisenden und die besuchten Frauen eine wichtige Erfahrung darstellen. Viele Erinnerungen verknüpfe ich mit den Orten und den Menschen, denen wir begegnet sind. Die Erfahrungen waren intensiv und so hilfreich für die eigene Sicht auf Frauenleben in der evangelischen Diaspora. Außerdem haben sich unter den Frauen, die zusammen gereist sind, gute und intensive Beziehungen entwickelt, die große Freude bereiten. Und für alle Reisen gilt: Ohne Inge Rühls unermüdliches Engagement für diese Fahrten wäre dies alles nicht vorstellbar gewesen. Ein herzliches Dankeschön dafür!

Marion Seitz

Die Frauenreisen (von Inge Rühl und vorher von Dorothea Gertig gut und intensiv vorbereitet) – in deren Zentrum Begegnungen mit Frauen stehen, die einen anderen Lebenshintergrund haben – regen immer wieder an zur intensiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben.

Wilma Eckhardt



Beim Stadtrundgang in Madrid, 2011



Im Europaparlament in Straßburg, 2019

Ziele waren z. B. Jaroslawl, Kaliningrad, Estland, Madrid, Leipzig, Paris, Bratislava, Görlitz, Wien, Wittenberg, Breslau, Slowenien, Straßburg. Berichte und Bilder der Reisen finden Sie auf unserer Homepage (www.gaw-kurhessen-waldeck.de).

Für das GAW ist die **Vortragsarbeit** der Frauen eine gute Möglichkeit, mit den Gemeinden in Kontakt zu kommen. Dabei werden sowohl die GAW-Frauenarbeit als auch der Auftrag und die Ziele des Gesamtwerks sichtbar gemacht. Das ist kommunikative Basisarbeit. Über die Vorstellung des aktuellen Jahresprojektes (s. o.) hinaus lassen wir die Menschen vor Ort durch unsere Reiseberichte am Leben der Evangelischen Gemeinden und ihrer Mitglieder in der Diaspora teilhaben. Jedes Jahr gestalten wir ca. 20–30 Vorträge auf Einladung von Gemeinden. Auch damit orientieren wir uns eng an unserem Leitbild der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e. V. (s. o.).

Benefizkonzerte zum Jahresprojekt der Frauenarbeit runden unsere Basiskontakte ab. Immer wieder gelingt es uns, Gemeinden für diese Aktion zu gewinnen. Durch die wechselnden Gemeinden und Orte interessieren wir regelmäßig neue Personengruppen für die GAW-Arbeit. Musik und Begegnung stehen im Mittelpunkt. Doch durch eine kurze virtuelle Reise werden die Gäste zugleich über das aktuelle Jahresprojekt informiert. Das breite Repertoire und die wechselnden Musikrichtungen führen regelmäßig zu einer weit über die Ortsgemeinden hinausgehenden Resonanz. Kultur, Begegnung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

des GAW gehen in solchen Veranstaltungen Hand in Hand mit dem Einwerben von Spenden für das aktuelle Jahresprojekt. Der Höhepunkt dieser Reihe war sicher im Jahr 2019. Ein professionelles Konzert auf der 10-saitigen argentinischen Gitarre führte uns von ganz allein zur „Vortragsreise“ auf der Leinwand nach Argentinien.



Gruppe ‚Da Capo‘ vor der Kirche in Schauenburg-Hoof, 2018

Geschichte der Frauenarbeit

Frauenfrühstück heißt, sich zu begegnen, miteinander zu essen und ins Gespräch zu kommen. Anfangs bot uns das blaue Café (Blaues Kreuz) Raum und Verköstigung. Durch das große Interesse und das eigene Engagement der Diakonissen für die Diaspora bot uns dann das Kurhessische Diakonissenhaus einen hervorragenden Service und eine inhaltliche Kooperation. Seit drei Jahren arbeiten wir mit dem Stiftsheim in Kassel zusammen. Hier bringen wir unsere Veranstaltung in das seniorenrechtliche Wohnen ein. Die Einladungsstruktur bleibt offen, für das Catering sorgt der Restaurantpächter und das Stiftsheim kann den Mieter*innen eine interessante Veranstaltung bieten. Das ist ein starker Win-Win-Effekt. Darüber hinaus können Frauen jeden Alters aus der Region das Stiftsheim kennenlernen und die Mieter*innen begegnen einer Form der Öffentlichkeit.



Frauenfrühstück im Diakonissenhaus, 2014

Geschichte der Frauenarbeit

Reiseberichte, Einblicke in das Land und ganz aktuell eine Buchvorstellung aus dem Land des Jahresprojektes stehen auf dem Programm. Auch diese Veranstaltungsform wirkt in die Gesellschaft, bringt Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zusammen und interessiert neue Personengruppen für das GAW.

Mit dieser Veranstaltungsform wirken wir exemplarisch in die bundesweite Frauenarbeit des GAWs. Im Materialheft 2020 ist diese Arbeit vorgestellt worden.



Frauenmahl auf Burg Ludwigstein, 2018

Bundesweit fand das erste **Frauenmahl** im Jahr 2011 im Rahmen der Lutherdekade in Marburg statt. Es knüpfte an die Praxis des Reformators, Martin Luther, an. Er formulierte viele Gedanken zur Zukunft der Kirche in seinen Tischreden. Nun reden bewusst die Frauen, die an Luthers Tisch noch nicht zu Wort kamen. Daran wollte die GAW-Frauenarbeit bewusst anknüpfen, als sie im Juni 2013 in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Witzenhausen und der landeskirchlichen Frauenarbeit ein Frauenmahl auf der Burg Ludwigstein anbot. Unter der Überschrift: „Tischreden zu Toleranz in Kirche und Gesellschaft“ hatten wir eingeladen. Binnen Kurzem meldeten sich 120 Frauen an. Lebendige Tischreden engagierter Frauen im Plenum luden zwischen den einzelnen Gängen des Menüs zum Diskutieren an den Tischen ein. Die Thesen der Frauen wurden gesammelt, zusammengefasst und dokumentiert. Die gesamte Dokumentation wurde in Kirche und Gesellschaft zurückgetragen und z. B. der Landessynode der EKKW übergeben.

Im Jahr 2018 konnten wir in bewährter Kooperation das zweite Frauenmahl unter der Überschrift „Mein Gott, wie haben wir uns verändert!?“ durchführen. Eine der Tischrednerinnen war die Geschäftsführerin der polnischen Diakonie, Wanda Falk, die auf Einladung der GAW-Frauen sprach.

Alle Kontakte durch die o. g. Veranstaltungen erweitern regelmäßig die Liste der Menschen, die sich für die Aufgaben und Ziele des GAW interessieren und ansprechbar sind. Sie sind für uns somit auch mögliche Spender*innen.

Gustav-Adolf-Werk Hauptgruppe Kurhessen-Waldeck

Vorsitzende und Schatzmeister

zusammengestellt von Hans-Joachim Nölke

Kurhessischer Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung · 21. August 1845		Pyrmont 1844 prov. Vorstand Pyrmont und Waldecksche Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung · 10. April 1845	
VORSITZENDER	RECHNUNGSPRÜFER	VORSITZENDER	RECHNUNGSPRÜFER
Dr. Karl Bernhardi		2. September 1844 Konsistorialassessor Dr. Carl Curtze, Direktor des Waldeckschen Hauptvereins	Hauptmann W. Suden, Kassenführer des Waldeckschen Hauptvereins
1853 Pfarrer August Wilhelm Ebert bis + 17.02.1888 31.07.1888 Superintendentur- Verweser Dekan Körner	1853–1859 Kaufmann Rittershausen ab 1859 Fabrikant Pinhard bis 1876 Stiftskassierer Heer ab 1876 Sekretär Dörffler 1889 Stiftskassierer Kornemann	1889 Konsistorialrat Ulrich Scipio	1889 Konsistorialassessor Köthe
15./16.10.1876 Hessen-Kasselsche Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung (Zusammenführung der Vereine von Kassel, Marburg und Hanau)		1917 Konsistorialrat Weiß Hofdruckereibesitzer Weigel, Kassierer	1903–21 Stiftskassierer Bohne
3. November 1902 Eintrag ins Vereinsregister Amtsgericht Kassel			SCHATZMEISTER (Titel ab 1914)
1902–13 Generalsuperintendent D. Pfeiffer	1902 Postdirektor a. D. Georg Wolff 1903–1925 Stiftskassierer Bohne	bis 1939 Oberkirchenrat Bernd von Haller	1921–1927 Buchdrucker Weigel
1914–1942 Generalsuperintendent D. Fuchs	1925 Obersekretär Schneider 1928–1940 Buchhalter Ludwig		1927–1933 Postmeister i. R. Tröll
12. Juli 1937 Hessen-Kasselsche und Waldecksche Hauptgruppen zusammen im Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung von Kurhessen-Waldeck			
1946 Gustav-Adolf Werk der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck, Hauptgruppe im GAW der EKid			
SB 1663/46 vom 25.07.1946 „Leitung des Gustav-Adolf-Werkes soll in enger Verbindung mit der Leitung der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck ihre Arbeit vollführen.“			
18.06.1942–1952 Landeskirchenrat Dr. Wilhelm Lütkemann		1944–47 Landeskirchenrat Dr. Blesse	
1952–1968 Oberlandeskirchenrat (OLKR) Dr. Hans Jungbluth + 05.10.1968		1947–1962 Justizoberinspektor Ottomar Strippel	
1968–1969 kom. Kirchenrat Kurt Rebermann		1962–1964 Obersekretär Karl Wilhelm Kütke	
1969–1974 Dekan Hans Slenczka		1964–1983 Kirchenoberamtsrat (KOAR) Schill	
1974–1991 OLKR Dietrich Gang		1983–1999 KOAR Günther Dreisbach	
1991–1999 OLKR Horst Dickel			
1999–2005 OLKR Dr. Wilhelm Richebächer		1999–2012 Bankkaufmann Dirk Schwalm	
ab 7.11.2005 Pfarrerin Doris Krause		2012 KOAR Günther Dreisbach	
		ab 2013 KOAR Thorsten Gerhold	





Partnerschaft

Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Eckart Gebauer

Seit 1997 besteht eine Partnerschaft zwischen der „Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ mit der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisien“.

Blick in die Geschichte

Auf Einladung von Zarin Katharina der Großen hatten sich bis zu siebenhunderttausend Deutsche an der Wolga, im Kaukasus und im Schwarzmeergebiet angesiedelt. Nach der Oktoberrevolution 1917 in Russland wurden die Kirchen geschlossen und Gottesdienste verboten. Infolge von Verbannung und Ermordung ihrer Pfarrer traten die Laienbrüder in die entstandenen Lücken. Die Brüdergemeinschaften versammelten sich heimlich in ihren Häusern.

Viele Russlanddeutsche wurden zur Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt. Am Ende der Stalin-Ära konnten viele Russlanddeutsche nach Kasachstan, Usbekistan und Kirgisien zurückkehren. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kam eine große Auswanderungswelle nach Deutschland in Gang. In Russland waren die Russlanddeutschen die „Faschisten“, in Deutschland wurden sie als „Russen“ bezeichnet. Was bedeutet Heimat für diese Menschen?



Kirgisistan



Die Gemeinden der »Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgistan«

- | | |
|---------------------|-------------------|
| 1 Nischnij-Tschujck | 9 Tokmok |
| 2 Schani-Pacta | 10 Karlowka |
| 3 Schani-Scher | 11 Ananjewo |
| 4 Winogradnoje | 12 Talas |
| 5 Kara-Balty | 13 Majlisun |
| 6 Belowodskoje | 14 Dschallal-Abad |
| 7 Bischkek | 15 Osh |
| 8 Kant | |

Entstehung der Partnerschaft mit Lutheranern in Kirgisien

Angesichts der Zuwandererströme nach Deutschland bewegte die EKD die Sorge, was mit den verbliebenen Lutheranern werden sollte, die durch inzwischen eingegangene Ehen mit Russen oder Kirgisien das Land nicht verlassen wollten oder konnten. So bemühte man die deutschen Landeskirchen, Partnerschaften mit den Kirchen in den ehemaligen Sowjetrepubliken zu bilden.

Dr. Georg Kretschmar, Bischof der ELKRAS (Evangelisch-lutherische Kirche Russlands und anderer Staaten/ein Gebiet von St. Petersburg bis Wladivostok), besuchte Ende 1996 den Bischof unserer Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Bischof Dr. Christian Zippert. Er sprach die Bitte zur Aufnahme einer Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Kirgisien aus, einer Gliedkirche der ELKRAS, eine Eparchie.

Seit dem Unfalltod ihres Propstes Hass in Kant war die ELKK ohne Leitung. Nach Beschluss des Rates unserer Landeskirche zur Aufnahme einer Partnerschaft mit Kirgisien beauftragte Bischof Zippert das Diasporawerk unserer Landeskirche – das Gustav-Adolf-Werk – mit der Wahrnehmung, Betreuung und Pflege der Partnerschaft. Das entspricht der eigentlichen Aufgabe des GAW gemäß dem Motto „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Galater 6.10)

Erste Partnerschaftsreise und Abschluss des Partnerschaftsvertrages

Am 6. April 1997 machte sich eine Delegation auf den Weg nach Kirgisien. Die Delegation setzte sich aus sechs Personen zusammen: Bischof Christian Zippert und seine Frau Ruth Zippert, OLKR Horst Dickel, Vorsitzender des GAW, Pfarrer Reinhard Heubner, Chefredakteur des Kasseler Sonntagsblattes, Pfarrer Eckart Gebauer, Vorstand des GAW, und Pfarrer Ernst-Günther Lippmann als Vertreter der Mitgliederversammlung des GAW.



Synodenteilnehmer vor dem Bethaus in Bischkek, 2007

Der Lufthansaflug von Frankfurt nach Almaty (der früheren Hauptstadt von Kasachstan) dauerte gut sechs Stunden. Über den 1200 m hohen Kubal-Pass erreichte die Delegation Kirgisien. Nach der Übernachtung im Hotel eines ehemaligen Maschinenbau-Kombinats in Kant – inzwischen war Bischof Kretschmar mit der Übersetzerin Nathalie Kofler und der Redakteurin der Kirchenzeitung „Der Bote“, Heike Walter, aus St Petersburg eingetroffen – stand am nächsten Morgen der Aufbruch zu Gemeindebesuchen an. In Nischne-Tschujsky begrüßte Prediger Emmanuel Schanz die Gäste: „Ihr sollt willkommen sein, Brüder aus der Ferner!“ Eine neue Erfahrung für uns als Gäste: stundenlanges Sitzen auf harten Holzsitzen ohne Lehne; getragener Gesang „Näher mein Gott, zu dir“; viele Frauen mit Kopftüchern. Es wurde von uns als Gästen erwartet, Grußworte zu sprechen oder Andachten zu halten.



Frauen im Gottesdienst im Bethaus, 1997

In der Gemeinde in Tokmok erwartete die Delegation eine große Gemeinde, mehr als achtzig Besucher. Weil nun zwei Bischöfe anwesend waren, hatte man sich anstehende Amtshandlungen aufgespart: Sechs Taufen, sechs Erwachsenen-Konfirmationen und drei Trauungen wurden abwechselnd von den anwesenden Bischöfen vorgenommen. Dann versammelte sich die Synode im Schulungszentrum des Maschinenbau-Kombinats (früher Bewässerungs- und landwirtschaftliche Spritzmaschinen für die gesamte UdSSR).

Aus jeder der damals zwanzig Gemeinden waren je zwei Vertreter erschienen, die Gemeindeberichte vortrugen. Die Religionsbeauftragte des Staates, Natalja Nikoleiko, sprach als Gast auf der Synode. Sie betonte die Hauptsorge, Toleranz in der Bevölkerung zu erhalten und Konflikte möglichst zu vermeiden. Die beiden Pröpste der Eparchien Kasachstan (Robert Moser) und Usbekistan (Cornelius Wiebe) gaben ihrer Sorge Ausdruck: „Wir Evangelischen gleichen einem Haufen Schnee, der in der Sonne geschmilzt – in Bäche – ins Meer – nach Deutschland.“

Aber zum Glück war zu beobachten, dass viele junge Menschen in den Gemeinden nachwachsen, die sich auch bereit erklären, im Seminar Saratowka in St. Petersburg die Predigerausbildung zu machen.

Emmanuel Schanz wurde zum Propst gewählt und von Bischof Kretschmar vereidigt. Ein Tagungspunkt war die Vorstellung der Entwicklungsgeschichte des Partnerschaftsvertrages durch Bischof Zippert. Der Vertrag, zunächst auf fünf Jahre befristet, besagt, dass die EKKW mit 30.000 DM die Finanzierung der Arbeit der Eparchie übernimmt: Propst- und Predigergehälter, Gehalt der Sekretärin, Dienstfahrzeuge und Diensträume werden damit finanziert. Regelmäßige Besuchskontakte werden von beiden Seiten in Aussicht gestellt.

Dann wurden der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet und die Urkunden ausgetauscht. Im Schlussgottesdienst im Bethaus in Bishkek wurde im Beisein des deutschen Botschafters Dr. Peter Wienand Propst Emmanuel Schanz von Bischof Kretschmar eingesegnet. Bevor die Delegation den Heimflug nach Deutschland antrat, stand noch ein Besuch beim Minister für religiöse Angelegenheiten und beim deutschen Botschafter in Bishkek an.

Die Abschiedsworte der Gastgeber begleitete die Delegation aus Kurhessen-Waldeck noch lange als deutliche Erinnerung: „Das Wichtigste ist nicht das Geld – was wir brauchen ist die Gewissheit, dass wir nicht vergessen sind.“ Bischof Zippert betonte, nach seiner Heimkehr seinen Pfarrern die Sorge um die Russlanddeutschen in ihren Gemeinden ans Herz zu legen.



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages mit Bischof Kretschmer (li.) und Bischof Zippert, 1997

Entwicklung der Partnerschaft

In der Folgezeit wurden die Gliedkirchen der ELKRAS in die Selbstständigkeit entlassen. Der Bischof in St. Petersburg wurde nun Erzbischof und die Pröpste der Eparchien wurden Bischöfe.

Bischof Schanz bat den Russlanddeutschen Alfred Eichholz, seit 1981 mit Larissa aus Kasachstan verheiratet und 1988 nach Neustadt ausgewandert, wieder nach Kirgisistan zu kommen und bei der Gemeindegemeinschaft zu helfen. Eichholz hatte in- zwischen bei der Liebenzeller Mission eine theo- logische Ausbildung erhalten. Alfred und Larissa Eichholz kamen nach Bishkek und bauten ge- meinsam eine lebendige Jugendarbeit auf und waren als Prediger tätig.

Als Bischof Schanz 2005 in den Ruhestand ging und mit seiner Frau nach Deutschland zog, wurde Alfred Eichholz als Bischof der ELKK gewählt und vom Bischof unserer Landeskirche Kurhessen-Wal- deck, Dr. Martin Hein, in sein Amt eingeführt. Bishkek entwickelte sich nach und nach zu einem Zentrum der ELKK mit dem Bischofssitz und einem Ausbildungszentrum ‚Seminarium‘ als Er- gänzung zum Predigerseminar in St. Petersburg zur Fortbildung der Prediger mit Angeboten von Gast-Referenten. Die Bischofskanzlei in Kant wurde aufgelöst und nach Bishkek verlegt. Die Partnerschaft sorgte durch regelmäßige Partner- besuche für einen lebendigen Austausch: von

Deutschland nach Kirgisien und von Kirgisien nach Deutschland.

Im Jahr 2003 war die damalige Leiterin der GAW-Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck, Pfarre- rin Dorothea Gertig, Mitglied der Delegation. Auf ihre Anregung hin entstand ein finanzielles Enga- gement der Frauenarbeit für das Altenheim „Haus der Barmherzigkeit“, einer Heimat für neun alte Menschen.

Zum 10-jährigen Jubiläum der Partnerschaft fand im Mai 2007 wieder ein Partnerschaftsbesuch statt. Die Reisegruppe bestand diesmal aus vier Personen:

Bischof em. Emmanuel Schanz, Propst Gerhard Pauli, Hanau, Geschäftsführer Friedrich Trapp, Martin-Luther-Stiftung Hanau, und Pfarrer i. R. Eckart Gebauer, Bad Arolsen. Ein besonderer Schwerpunkt stellte die Überlegung dar, wie dia- konische Projekte in der ELKK entwickelt und ge- fördert werden können.

Als Gastgeschenk hatte die Gruppe drei kleine Koffer mit Abendmahlsgeräten aus Ton im Ge- päck, die den Gemeinden übergeben werden soll- ten. Barbara Gebauer aus Bad Arolsen hatte sie speziell angefertigt.

Die Eindrücke dieser Delegationsreise schildert Eckart Gebauer in einem Artikel, der im Gustav- Adolf-Blatt 4/2007 abgedruckt wurde:

Lutheraner in Kirgisien – eine kleine Kirche mit Fantasie und Mut auf dem Weg in die finanzielle Selbstständigkeit

Schon bei der Anreise zum ersten Gemeindebesuch in Winogradnoye, der Heimatgemeinde von Bischof Alfred Eichholz, spürten wir, dass sich etwas Neues tut in der kleinen lutherischen Kirche in Kirgistan. (...) Das kleine Bethaus konnte die mehr als 100 Besucher kaum fassen. Auffällig viel Jugend nahm am Gottesdienst teil. Die intensive Jugend- und Freizeitarbeit der Kirche trägt Früchte. Erfrischende Lebendigkeit im Singen und Beten erwartete uns. Hier, wie überall in den von uns besuchten Gemeinden, gibt es Erwachsenen-, Kinder- und Jugendchöre. (...)

Gleich nach dem Gottesdienst besuchten wir den Bauernhof der Kirche. Er wird von acht festangestellten Mitarbeitern bewirtschaftet, was bei einer Arbeitslosenrate von fast 50 % im Land sehr viel bedeutet. (...)

Der deutsche Botschafter in Bischkek, Prof. Dr. Grewlich, hatte unsere Delegation zu einem Empfang eingeladen. Er zeigte sich sehr gut informiert über die Arbeit der Lutheraner und Katholiken im Land und hob hervor, dass diese kleinen Minderheitenkirchen für die Gesellschaft eine große Bedeutung haben. (...) Bischof Eichholz beschrieb in dem Gespräch mit dem Botschafter die Situation der Lutheraner in Kirgistan: 80 % Muslimen und 17 % Orthodoxen stehen ca. 2 % andere christliche Gemeinschaften gegenüber. Gemessen an den ca. fünf Millionen Einwohnern stellt die kleine lutherische Kirche nur eine verschwindende Minderheit dar. Der Staat wendet sich gegen alle missionarische Arbeit der kleinen religiösen Gruppen. Anlass ist die starke Missionstätigkeit von Freikirchen und Sekten, die mit der Stationierung amerikanischen Militärs durch den Afghanistan-Einsatz mit ins Land gekommen sind. Da der Staat nur die „alten Religionen“ im Lande anerkennen will, ist inzwischen von der ELKK ein Antrag auf Anerkennung gestellt – ist doch die Existenz einer lutherischen Gemeinde in Ananjewo seit 1906 urkundlich gesichert! Umso wichtiger ist es dem Botschafter, deutlich zu machen, dass die Lutheraner einen bemerkenswerten diakonischen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

(...)

Bischof Eichholz leitete seinen Arbeitsbericht auf der Synode mit dem Satz ein: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“ (1.Sam.7,12). In Anspielung auf den Sieg der Israeliten über die Philister fasste er die Situation seiner Kirche so zusammen: „Wir haben zwar keine Gegner, aber unsere eigenen Probleme sind unsere Philister!“ Mitarbeitergewinnung, Fortbildung und Qualifizierung von Mitarbeitern im kircheneigenen Seminar in Bischkek sind vorrangige Arbeitsaufgaben. Auf der Synode wurde der junge Synodale Alexander Jegorow als Jugendmitarbeiter eingeseget, zusammen mit Nikolai Baranow, der in den Synodalvorstand gewählt wurde. Er ist KFZ-Mechaniker und soll in Kürze eine kircheneigene Werkstatt übernehmen, in der auch die eigenen Dienstfahrzeuge gewartet werden. Er erhält damit einen festen Arbeitsplatz und die Kirche profitiert von den erwirtschafteten Überschüssen.

Die lutherische Kirche in Kirgistan soll nach den Worten des Bischofs nicht die „Kirche der ausgestreckten Hand“ bleiben. Es muss weiter nach Möglichkeiten der Selbstfinanzierung gesucht werden. Die vielen schon realisierten Projekte haben uns beeindruckt. Hoffnungsvoll schloss Bischof Eichholz sein Wort an die Synodalen: Unsere Philister werden bleiben, aber es gibt so viel Positives in unserer Kirche. Die Anfänge sind gemacht – und wir alle sind nur „Hebel in der Hand Gottes“.

Wir von der Hauptgruppe des GAW Kurhessen-Waldeck freuen uns, die Lutheraner in Kirgistan bei solch ermutigenden Schritten unterstützen zu können.

Partnerschaft ab 2011

von Inge Rühl

Die Kirgisien-Partnerschaft ist eng mit der GAW-Frauenarbeit verbunden.

Im April 2011 durfte ich zum ersten Mal unsere Partnerkirche in Kirgisistan besuchen. Es war ein Start mit gemischten Gefühlen, eine Landung in Bischkek voller Neugierde und eine Begegnung mit einem Land und seinen Menschen, einer Infrastruktur und einer Fülle von Landschaften, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Dagegen stehen die unbeschreibliche Einfachheit der Lebensverhältnisse und eine bedrückende Armut, die sich schon bei der Fahrt vom Flughafen in die Stadt zeigte. Tagelöhner warteten am Straßenrand auf Anstellung und damit auf die Chance, sich und den ihren den Lebensunterhalt für diesen Tag zu verdienen. Minarette prägen wie der Islam das Stadtbild und die Kultur. Ich blieb gespannt, welche Rolle die kleine lutherische Kirche in diesem Land spielen kann! Antworten wurden mir in den folgenden Tagen gegeben. Meine Begeisterung für diese Menschen, ihre kleine kirchliche Gemeinschaft über ein flächenmäßig großes Land verteilt und ihr sozialdiakonisches Engagement wuchsen mit jeder Erfahrung und halten bis heute an. Das war mein Einstieg in die GAW-Arbeit mit der Erkenntnis, dass Kirchen in der Minderheit, in der Diaspora auch Dächer benötigen. Eine lebendige und in den kleinen Gemeinden präsenste Kirche wächst gerade aus den Gottesdiensten und Aktivitäten, die an einem eigenen gemeinschaftlichen Ort gefeiert und erlebt werden können. Die lutherische Kirche in Kirgisistan ist gerade durch ihre vielen kleinen Gemeinden im Land sichtbar und handlungsfähig.

Delegation aus Kurhessen-Waldeck
mit Synodenteilnehmern, 2011





Delegation aus Kurhessen-Waldeck
im ‚Haus der Barmherzigkeit‘ 2011

Viele junge Menschen wandern aus Kirgisistan aus. Die Älteren bleiben allein zurück. Meist sind es die Frauen, die ihre Männer überlebt haben, die ohne familiäre Versorgung auf der Strecke bleiben. In Winogradnoje entstand 2003 auf Anregung von Bischof Eichholz aus der Gemeinde heraus das

„Haus der Barmherzigkeit“. Der Name ist Programm. Entsprechend des diakonischen Auftrages erfahren hier ältere Menschen Betreuung, Umsorgung und Pflege. So können sie ihren Lebensabend in Würde gestalten. Ohne Unterbrechung unterstützt unsere Frauenarbeit auf Initiative von Pfarrerin Gertig dieses Projekt seit 2007 mit mindestens € 1.000 im Jahr.

Behinderte Kinder haben in der kirgisischen Gesellschaft keinen Platz, so als würden sie nicht existieren. Viele der Kinder leiden an Folgen einer Kinderlähmung. Der Staat bietet den oft armen Familien keine Unterstützung in der Pflege und Förderung. Gesamtgesellschaftlich werden die Familien mit behinderten Kindern sogar häufig stigmatisiert. Das ist ein Grund der Scham und Verschwiegenheit, die die betroffenen Familien in die Enge treibt und die Kinder oft ohne Schulbildung lässt. Seit 2012 betreibt unsere Partnerkirche in der Nähe von Winogradnoje eine Tagesstätte für körperbehinderte Kinder unter der Leitung von Diakonin Akmaral Jeremewa. Durch die Einflussnahme von Bischof Eichholz ist es gelungen, dass staatliche Lehrerinnen an zwei Tagen in der Woche in die Einrichtung kommen und die Kinder unterrichten. Ziel ist, dass diese Kinder zukünftig die Regelschule besuchen können.



Vor der Tagesstätte für
körperbehinderte Kinder



Blick in den Reha-Kindergarten

„Die Kinder werden nicht gebraucht, nur missbraucht.“ Für mich bringt dieser Satz einer UNICEF-Studie zu Kirgistan ein weiteres Problem auf den Punkt. Zum Glück gibt es seit August 2010 das Projekt „Unsere Stimme“, das Ainura Ormonova unter dem Dach der Kirche aufgebaut hat. (Es wird an anderer Stelle dieser Festschrift ausführlich dargestellt.) Hier sei nur erwähnt, dass unser GAW die Arbeit begleitet, fördert und deren Weiterentwicklung unterstützt.

Aus diesem Projekt entstand im Jahre 2016 ein Teilprojekt, das bis heute schlicht „Ersatzfamilie“ heißt. Aigul Taschkaraiva hat drei eigene Kinder, von denen eines an der Glasknochenkrankheit erkrankt ist. Das hat sie und ihren Mann dazu bewegt, nach und nach sieben weitere Waisenkinder vor allem mit geistigen Behinderungen in ihre Familie aufzunehmen. Das Kinderheim im Dorf konnte diesen Kindern keine Förderung und keinen Zugang zu Bildung ermöglichen. In der Ersatzfamilie bringen sich alle in das gemeinsame Leben ein, arbeiten mit und übernehmen je nach ihren Möglichkeiten Verantwortung. So lernen sie z. B. Nähen oder die Versorgung des Viehs, lernen Lesen und Schreiben und werden so befähigt, zum eigenen Lebensunterhalt beitragen zu können.

„Stop Vi“ (Abkürzung für „Stop Violence“), geleitet von Mariia Vorobeva, ist das neuste Projekt, das sich mit häuslicher Gewalt beschäftigt. Die Situation der Frauen in Kirgistan unterscheidet sich in den städtischen Regionen sehr stark von den ländlichen. In Bischkek z. B. gehört es zum Alltag, dass Frauen studieren und arbeiten. In den dörflichen Regionen wirkt die Tradition der Überordnung der Männer bis hin zu der dazugehörigen Aufgabe, die eigenen Frauen durch regelmäßige Züchtigung auf diese Ordnung zu verpflichten. „Stop Vi“ betreibt Aufklärungs- und Präventionsarbeit z. B. mit Anti-Gewalt-Trainings in Schulen und Ausbildungsbetrieben, damit eine neue Generation alte Muster überwinden kann. Die GAW-Frauenarbeit des Gesamtwerks unterstützt dieses Projekt.



Delegation aus Kirgisistan mit Gastgebern aus Kurhessen-Waldeck auf dem Himmelsfels bei Spangenberg, 2019



Delegation aus Kirgisistan zu Besuch bei Bischof Dr. Martin Hein in Kassel, 2015

Dreimal durfte ich bisher dieses Land und die Menschen besuchen. Es beeindruckt mich immer wieder, wie diese kleine Kirche mit den schnellen Veränderungsprozessen in Staat und Gesellschaft umgeht. So wandelte sich die regelhafte Gottesdienstsprache von Deutsch in Russisch. Dazu kommt inzwischen Kirgisisch. Neue eigenständige kirgisische Gemeinden entstehen, weil auch immer wieder neue Menschen hinzugewonnen werden.

Im Jahr 2015 brannte das Bethaus in Bischkek völlig ab. Mit viel Energie, Ausdauer und Geld wurde an diesem Ort eine neue „Kirche“ gebaut. Da war Fundraising angesagt. Die lutherische Kirche benötigte Spenden von den Partnerkirchen, vom GAW und von Freunden sowie eine große Portion Eigeninitiative. So konnte die neue „Kirche“ im Jahre 2017 eingeweiht werden und ist heute der Hauptsitz unserer Partnerkirche.

Die kirchlichen Gebäude spielen eine wichtige Rolle, wichtiger aber ist die Arbeit mit und an den Menschen. Das Evangelium findet Raum in Wort und Tat, dafür stehen die starken sozial-diakonischen Projekte; dafür steht die gewinnende und einladende Struktur. So werden immer wieder junge Menschen und Familien in die lutherische Kirche aufgenommen. Das macht diese Kirche aus. Diakonie ist dabei Lebens- und Wesensäußerung einer lebendigen Kirche. Das kann uns in Deutschland, das kann uns in Kurhessen-Waldeck anstecken und motivieren.

Dieses miteinander und voneinander Lernen wurde und wird insbesondere durch die gegenseitigen Delegationsreisen und Partnerschaftsbesuche in Kirgisistan und Deutschland gelebt und gestaltet. Davon kann die Partnerschaft auch in Zukunft profitieren. Das GAW bleibt dabei weiterhin ein verlässlicher Partner.





Hilfe geleistet

Unterstützung durch das GAW – Streiflichter durch 175 Jahre

Zusammengestellt von Ulrike Kany

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum des GAW Kurhessen-Waldeck e. V. in den Händen. 175 Jahre: Das lässt uns dankbar zurückblicken, um aktiv in der Gegenwart zu wirken und hoffnungsvoll der Zukunft entgegenzugehen.

In den 175 Jahren seines Bestehens hat das Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck e. V. unzählige evangelische Minderheitengemeinden unterstützt: stets gemäß dem Motto „Weltweit Gemeinden helfen“ hat das GAW großartige finanzielle und ideelle Unterstützung geleistet – seit dem Jahr 1845 bis heute. Regelmäßig führt die Hauptgruppe Kurhessen-Waldeck den im Projektkatalog des Gesamtwerkes zusammengestellten Projekten beträchtliche Summen zu. Darüber hinaus laufen eigene Projekte, die schon seit Jahren begünstigt werden. Nicht zu vergessen sind die Konfirmanden- und Jugendgaben, die unserer Hauptgruppe ebenso am Herzen liegen.

Hinweise auf Unterstützung durch das GAW Kurhessen-Waldeck e. V. finden sich in dieser Festschrift in sämtlichen Grußworten, darüber hinaus in den Beiträgen „Geschichte des GAW“, „Geschichte der Frauenarbeit“ und „Partnerschaft mit Kirgisien“. Einblicke über die Entwicklung des Spendenwesens gewährt der Schatzmeister des GAW Kurhessen-Waldeck e. V.

Mit einer exemplarischen Zusammenstellung zeigen wir, wie vielfältig Hilfe geleistet wurde und was sie konkret in den Gemeinden bewirkt hat.

Unterstützung durch das GAW



Evangelische Kirche in Volkmarsen

Für die wohl älteste bekannte Beteiligung des GAW an Kirchenbauten in der Diaspora steht die **Evangelische Kirche in Volkmarsen** (Kirchenkreis Wolfhagen). Sie wurde im Jahr 1848 eingeweiht.

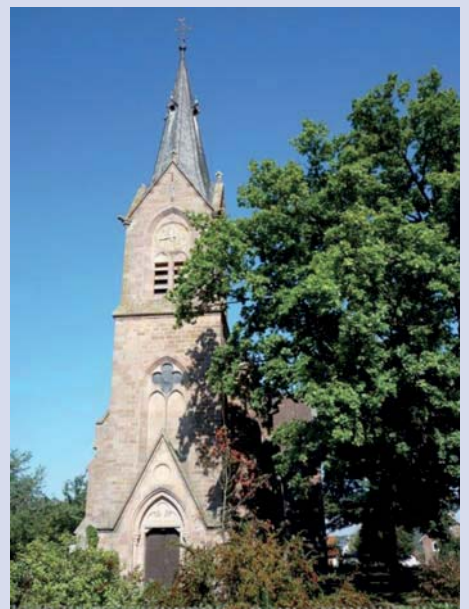
In der Festschrift der Kirchengemeinde zur 150-Jahrfeier in 1991 wird die Unterstützung durch das GAW erwähnt. Die Höhe der Zuwendung ist nicht mehr auffindig zu machen.

Aus der Frühzeit unseres Hilfswerkes nehmen wir als weiteres Beispiel aus der Diaspora die **Evangelische Kirche Langenschwarz** (Kirchenkreis Fulda) auf.

Im Jahr 1880 setzt die Kirchengemeinde Langenschwarz eine Bittschrift auf. Adressat ist die königliche Regierung in Kassel. Besonders beachtenswert ist in diesem Brief die Wertschätzung des ‚Gustav-Adolph-Vereins‘ in der Kirchengemeinde Langenschwarz.

„Allerlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin, Allergnädigste Königin!

Alleruntertänigste treuehorsamste Bitte der beiden Kirchspielgemeinden Langenschwarz und Hechelmannskirchen (...) um allergnädigste Gewährung eines Gnadengeschenkes zur Vervollkommnung und Ausstattung der durch Liebesgaben des Gustav-Adolph-Vereins gebauten und ihrer Vollendung harrenden neuen Kirche zu Langenschwarz. (...) Die unabwendbare Notwendigkeit eines Neubaus einer Kirche war längst von allen Behörden anerkannt. Da erbarmte sich der in evangelischer Liebe stets so gütige Gustav-Adolph-Verein und gab aus den Liebesgaben evangelischer Glaubensgenossen nach und nach so viel, dass Kapital und Zinsen bis auf 64.000 Mark angewachsen, auszureichen schienen, den Neubau einer Kirche beginnen zu können. (...) Im Frühjahr 1879 wurde der Bau begonnen.“



Evangelische Kirche in Langenschwarz

Eine gute Veranschaulichung der vielseitigen Unterstützungen geht aus einer Zusammenstellung hervor, die zum 150-jährigen Bestehen des GAW Kurhessen-Waldeck e. V. erstellt wurde.

VIII. Zeittafel der Unterstützungen

- Seit 1857 Konfirmandenhäuser, Waisenhäuser, Kirchengestaltungen
- Seit 1859 Witwen und Waisen der Prediger, Pfarrer und Lehrer
- Seit 1869 Schulen
- Seit 1884 Diakonissenarbeit
- 1914 Hilfstätigkeit deutscher Truppen in Saarburg
- 1915 Notleidende in russisch Polen
- 1923 Ende der Unterstützung von Konfirmandenhäusern mit Ausnahme von Höxter und Braunsberg (Ostpreußen). Letzte Zahlung für die Diakonissen-Station Rottenmann (Österreich).
- 1926 Letzte Zahlung für das Konfirmandenhaus Braunsberg
- Seit 1927 „Frauenhilfe für's Ausland“
- Seit 1931 Rendtorffhaus (Einrichtung der Zimmer, Betreuung eines Studenten)
- Seit 1950 GA-Rüstzeitheim Berlin-Dahlem
- Seit 1951 „Kirchendienst Ost“
- Seit 1955 Paketsendungen für Diakonissen in der „Ostzone“
- 1956 Letzte Unterstützung des St.-Petri-Stifts in Höxter
- Seit 1956 Stipendiatinnen (Ausbildung f. Dienst in der Diaspora)
- Seit 1957 Kirchengemeinden in der „hessischen Diaspora“, besonders im Raum Fulda
- Seit 1958 Südeuropa (1958 Spanien, 1959 Italien), verstärkte Förderung von Einrichtungen in Österreich
- Seit 1959 Italien
- Seit 1962 Waldensergemeinden
- Seit 1967 Ev. Krankenhaus Neapel-Ponticelli
- 1969 Letztmalig „Kirchendienst Ost“
- Seit 1970 Hilfen für „Ostblockländer (bestimmte Gaben für Gemeinden durch die Zentrale) Pakete nach Rumänien
- Seit 1972 Pakete nach Brasilien
- 1976 Letztmalig Paketsendungen, letztmalig „hess. Diaspora“
- 1984 Letztmalig Patenstudent
- Seit 1985 Konzentration der Ausgaben auf die Frauenliebesgabe. Außerdem werden nur noch regelmäßig unterstützt: Stipendiatinnen, Ev. Krankenhaus Neapel-Ponticelli und die „Frauenhilfe für die Auslandsdiaspora“

Unterstützung durch das GAW

Neben der Unterstützung zum Bau von Kirchen durch das GAW Kurhessen-Waldeck haben die Gustav-Adolf-Frauenvereine seit ihrer Gründung 1857 eigene Schwerpunkte der Hilfsmaßnahmen gesetzt. So wurden die Gemeinden außer durch die Anschaffung von Glocken und Orgeln auch mit Abendmahlsgeräten, Leuchtern, Bibeln und Gesangbüchern unterstützt. Als Beispiel: Die Diasporagemeinde Eiterfeld (Kirchenkreis Fulda) erhält Abendmahlsgeräte, die eigens in einer Silberschmiede in Kassel hergestellt wurden. (Vgl. 150 Jahre Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck, S. 132.) Aus vielen Einzelmaßnahmen hat sich im Lauf der Geschichte die Projektarbeit entwickelt und einen festen Platz in der Frauenarbeit bekommen. An anderer Stelle in dieser Festschrift sind dazu weitergehende Informationen zu bekommen (vgl. S. 27).



Abendmahlsgeräte für die Gemeinde Eiterfeld

Im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck trägt eine Kirche den Namen ‚Gustav-Adolf-Kirche‘. In Anerkennung der gewährten Unterstützung hat die Kirchengemeinde Großauheim 1956 ihrer Kirche diesen Namen gegeben.

Gustav-Adolf-Kirche Großauheim

Großauheim war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein rein katholischer Ort. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen durch die beginnende Industrialisierung und den Bau der Eisenbahn evangelische Christen nach Großauheim.

1871	73 evang. Einwohner
1895	419 evang. Einwohner
1909	1507 evang. Einwohner

Die evang. Christen in Großauheim wurden von der Johanniskirche in Hanau betreut.

Der erste Mittelpunkt der evangelischen Gemeinde in Großauheim wurde durch die Gründung einer einklassigen evangelischen Schule im Jahr 1893 geschaffen. Durch diese Schulgründung wurde das Gefühl der Solidarität geschaffen und es wurde der Wunsch laut, auch Gottesdienste in Großauheim abzuhalten. Dieser Wunsch fand Gehör beim Frankfurter Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung und mithilfe des Bezirksvereins Hanau wurde ein früheres Fabrikgebäude gemietet und 1896 als Betsaal mit 170 Sitzplätzen eingerichtet.

Die stark anwachsende evangelische Gemeinde bekam 1898 die Rechte einer Filialgemeinde der Johanniskirche Hanau mit eigenem Presbyterium.

Die evangelische Gemeinde wuchs aber weiterhin rapide an und der Wunsch nach einer eigenen Kirche wurde laut. Dazu wurde 1902 ein Kirchbauverein ins Leben gerufen. Der Kirchbauverein verdankte sein Werden und Wachsen in erster Linie dem Gustav-Adolf-Werk.

Am 19. Sept. 1909 wurde der Grundstein der Kirche gelegt und am 22. Januar 1911 die vollendete Kirche eingeweiht.

Die Kirche hieß nur: Evangelische Kirche.

Im Jahr 1956 wurde die Kirche anlässlich des 1150-jährigen Ortsjubiläums reno-

viert und bei der Stadterhebungsfeier Großauheims erhielt die Kirche als Dank für die Unterstützung beim Bau den Namen „Gustav-Adolf-Kirche“.

Die Baukosten sind auf Einhundertzweitausendsechshundert RM veranschlagt.

Gesamtkosten	102.600 RM
Gnadengeschenk (Kaiser)	10.000 RM
Hessische Gesamtsynode	10.000 RM
Kirchenbauverein	48.000 RM
Politische Gemeinde Großauheim	4.000 RM
Hauptmann a. D. v. Arnim auf Tangermünde	1.000 RM

Der größte Teil des Baufonds (29.600 RM) ist durch die namhafte Unterstützung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung zusammengekommen.

Manfred Zach, Großauheim



Unterstützung durch das GAW

„Diaspora braucht Dächer.“ Dieses Motto hat in der Vergangenheit in unserer Landeskirche und weltweit schwerpunktmäßig Hilfsmaßnahme geprägt. Als Beispiel aus diesem Jahrtausend wird die Kreuzkirche in Fulda-Neuenberg aufgenommen.

Hilfe im Kirchenkreis Fulda – Kirchenerweiterung fast einmalig



In Fulda passierte in 2013 etwas in Hessen fast Einmaliges: Eine Kirche wurde erweitert und ihre Sitzplätze verdoppelt. In Zeiten, in denen es häufiger zu Kirchenzusammenlegungen oder gar -schließungen kommt, war das schon wirklich herausragend. Durch ein Neubaugebiet vergrößerte sich die Gemeindegliederzahl der Evangelischen Kreuzkirche Fulda-Neuenberg innerhalb von zehn Jahren von 1.500 auf 2.300 Gemeindeglieder. Mit Mut, Beharrlichkeit und viel Engagement hat sich der Kirchenvorstand der Kreuzkirche auf den Weg gemacht, dieses Erweiterungsbaukonzept umzusetzen, planerisch, finanziell und konzeptionell. Wirklich eine Mammutaufgabe.

Wie sollten wir 75 % der Baukosten selbst aufbringen? Fundraising war das Gebot der Stunde, Kreativität gefragt. Ich weiß nicht mehr, wer es eigentlich vorgeschlagen hatte, auch einen Antrag an das Gustav-Adolf-Werk zu stellen, aber er war von Erfolg gekrönt. Das Gustav-Adolf-Werk unterstützte uns 2011 mit einem hohen Betrag von 4.165 Euro. Jeder, der sich auskennt, weiß, dass es gar nicht einfach ist, solch eine Summe über eine Spendenaktion zu erhalten. Danke!

In diesem Zusammenhang lässt sich auch erwähnen, dass wir jahrelang regelmäßig im hiesigen Seniorenkreis aktuelle Vorträge des Gustav-Adolf-Werks durch Ulrike Kany erlebt haben. Wir hörten davon, wie das GAW sich in verschiedenen Ländern für evangelische Christen in der Diaspora einsetzt und sammelten immer wieder Kollekten für die Projekte.

Der Kirchenkreis Fulda ist die einzige Region in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, in der mehr katholische als evangelische Christen wohnen. So kann man auch mit Fug und Recht in unserer Region von einer Diasporasituation sprechen.

Danke dem Gustav-Adolf-Werk, herzlichen Glückwunsch zum 175., alles Gute und Segen für die kommenden Jahre.

Pfarrer Stefan Bürger, Fulda
www.kreuzkirche-fulda.de

Seit über dreißig Jahren besteht ein enger Kontakt aus Kurhessen-Waldeck zur Kindertagesstätte in Quilmes, Argentinien. An die Adresse der Frauenarbeit kommen regelmäßig Dankesbriefe. Die Leiterin Claudia Lohff-Blatezky schildert in einem Brief zum Erntedank 2019 die augenblickliche Situation.



**Wenn du ein Weizenkorn aussät,
wächst die Menschlichkeit in der Welt.
Wenn du ein Feuer entzündest,
weicht die Kälte zurück.**

René Trossero

Quilmes, 2. Oktober 2019

**Liebe Freundinnen und Freunde unserer Kindertagesstätten!
Zum Erntedank senden wir aus Quilmes ganz herzliche Grüsse!**

Erntedank – einer der Momente im Jahr, an denen wir innehalten und bedenken, was uns alles geschenkt worden ist. Natürlich haben wir gearbeitet, uns angestrengt – aber ohne Gottes Segen wären wir nicht weit gekommen. Die bunte Tradition der Erntegaben, mit denen in vielen Gemeinden immer noch an diesem Tag der Altar geschmückt wird, macht das den Sinnen deutlich. Aber wir danken nicht nur dafür, dass die Natur uns mit Gottes Segen das Lebensnotwendige gibt, sondern für alles, was uns geschenkt worden ist – über unseren Verdienst und unsere Kräfte hinaus.

Hier in unseren Kindertagesstätten gehört dazu auch ganz besonders die Unterstützung, die wir aus der geschwisterlichen Anteilnahme Ihrer Gemeinde immer wieder erhalten haben. In unserer täglichen Arbeit versuchen wir die Liebe Gottes für Kinder zwischen drei Monaten und sechs Jahren und ihre Familien spürbar werden zu lassen. Sie leben in den zahlreichen Elendsvierteln der Stadt Quilmes. Dort hat in den wenigsten Familien jemand eine feste Arbeit. Hunger, Mangelernährung und unzureichende Gesundheitsversorgung sind die Folgen. Die letzten vier Jahre waren für diese Familien eine steile Abwärtsfahrt in immer mehr Elend. Mehr als ein Drittel aller Argentinier lebt jetzt unter Bedingungen der Armut und mehr als die Hälfte aller Kinder.

Unterstützung durch das GAW

Die staatliche Sozialvorsorge bleibt hinter der Wirtschaftskastrophe weit zurück und in vielen Bereichen – Gesundheit, Erziehung – wird sie immer weiter demontiert. Bei uns erhalten die Kinder täglich drei Mahlzeiten, Gesundheitsbetreuung und eine umfassende Förderung. Parallel dazu gibt es Programme für die Eltern: Beratung in Erziehungsfragen und Angebote, die die Gemeinschaft stärken. Da die staatlichen Zuschüsse angesichts der fortschreitenden Inflation immer unzureichender sind und auch nur unzuverlässig fließen, ist für die Aufrechterhaltung unserer Arbeit Ihre Unterstützung durch Anteilnahme, Fürbitte und Spenden wieder einmal absolut unentbehrlich und entscheidend! Darum bringen wir Ihnen unsere Kindertagesstätten als eine der Erntegaben zum Schmuck Ihres Altars.

Das Erntedankfest ist eine wunderbare Gelegenheit, uns über die Verbundenheit mit Ihnen zu freuen und für dieses große Geschenk dankbar zu sein.

*Mit herzlichen Grüßen aus Quilmes
Ihre Claudia Lohff-Blatezky*



Angeregt durch Kontakte zur Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck e. V. unterstützt die Kirchengemeinde Bergen-Enkheim das Straßenkinderprojekt ‚Peeteli‘ in Tallinn – unserer Partnerkirche in Estland. Nach Auskunft von Pfarrerin Kathrin Fuchs sind nach Beschluss des Kirchenvorstands vom August 2007 alle Kollekten und Spenden aus der Kindergottesdienstarbeit seitdem für dieses Projekt bestimmt.



Liebe Freunde und

Unterstützer des Sozialzentrums der Peeteli-Kirche!



Die Adventszeit ist da und heute übersenden wir Ihnen eine kurze Zusammenfassung darüber, was wir dank Ihnen und anderen Unterstützern haben tun können, um den Kindern zu helfen. Im Laufe des Jahres haben wir in Peeteli 9-17 Kindern ein sicheres Wohnumfeld geboten und im Tageszentrum haben eine regelmäßige Unterstützung mehr als 25 Kinder bekommen. Nach wie vor sind für die Kinder sehr wichtig ein warmes Essen, Lernhilfe, die Möglichkeit ihre Freizeit in einem sicheren Umfeld zu verbringen und vertrauensvolle Erwachsene, die die ganze Zeit neben ihnen stehen. Auch in diesem Jahr haben ca. 100 sozial benachteiligte Familien von Peeteli zweimal monatlich ein Nahrungs-mittelpaket und 85 Kinder vor dem Schulbeginn mithilfe von Spendern alles Notwendige für die Schule vom Radiergummi bis zum Schulranzen bekommen. ☺

Durch das Lernunterstützungsprogramm, dessen Teilnehmer bei Erfüllung der Schulpflicht und bei Einhaltung anderer Vereinbarungen Taschengeld in Höhe von 10-40 Euro monatlich erhalten, haben 15 Kinder und Jugendliche Unterstützung bekommen. Zur Teilnahme am Programm müssen sie auch ihren Beitrag zur Freiwilligenarbeit leisten. Im Laufe des Jahres haben die Jugendlichen im Kindergarten und im Rehabilitationszentrum geholfen, die Gelände des Sozialzentrums und der Kirche in Ordnung gehalten und bei der Organisation von Wohltätigkeitsveranstaltungen mitgeholfen. Das positive Feedback von Veranstaltern hat die Jugendlichen angespornt und sie möchten bei weiteren neuen Projekten mithelfen und mitmachen. Mehrmals haben die Leute, die selbst einmal in Schwierigkeiten gewesen sind, die Jugendlichen besucht und ihnen ihre Erfahrungen geteilt, wie sie selbst mithilfe Gottes und guter Menschen aus dieser Situation herausgekommen sind. Zusammen mit den anderen vom Zentrum unterstützten Kindern haben die am Lernunterstützungsprogramm teilnehmenden Jugendlichen wiederholt Konzerte und Schauspiele sowohl für Eltern, Freunde als auch für Gäste vorgetragen.

Das Wegbringen von Kindern aus dem Stadtumfeld und die Lager nehmen in unserer Tätigkeit einen wichtigen Platz ein. In diesem Sommer haben wir in dem uns lieb gewordenen Lagerzentrum in Saaremaa drei Lager und drei sehr tolle Sommerlager veranstaltet und ein Schilager für die Kinder haben unsere guten Kooperationspartner in Norwegen organisiert. Die Lager dauerten 10-15 Tage. Zusätzlich hatten 18 Kinder die Möglichkeit, im Sommer 10-45 Tage in den Familien zu verbringen und das war für die Kinder eine sehr positive Erfahrung. Insgesamt hatten im Sommer 73 von unserem Zentrum Unterstützung bekommende Kindern die Möglichkeit, am Sommerlager teilzunehmen und/oder in der Sommerfamilie zu verweilen. Wir haben weiterhin die Kinder möglichst oft in die Natur geführt sowie in den Frühlings- und Herbstferien und auch an Wochenenden ein paar Tage dauernde Lager in Saaremaa veranstaltet. Zusätzlich der notwendigen Erholung lernen wir in Lagern kochen, aufräumen, Geschirr spülen, Holz hacken, bauen (in diesem Jahr wurden die Bauarbeiten des Pumphauses fortgesetzt) und einander unterstützen. Es war toll, dass wir so viel zu tun hatten, um für alle Kinder, die die ganze Zeit überall mithelfen wollten, genug Arbeit zu finden. ☺

Wir freuen uns über das positive Feedback, das wir von den Eltern der Kinder und den Lehrern erhalten haben. In einer Schule mussten die Schüler über die Traditionen schreiben, denen sie in ihrem Leben begegnen. Nach Aussagen der Lehrer haben viele Kinder, die unser Zentrum besuchen, geschrieben, dass ihre Tradition das in Peeteli vor dem Mittag gesungene Speiselied ist und nach der Meinung der Kinder ist das eine sehr tolle Tradition. Viele Eltern haben uns gesagt, dass nachdem die Kinder begonnen hatten, Peeteli zu besuchen, ist ihr Verhalten positiver und offener geworden.



Unterstützung durch das GAW

Die häusliche Sprache der Kinder, die in Peeteli Unterstützung bekommen, ist überwiegend Russisch, aber es ist erfreulich, dass sie manchmal die besten Estnisch- und Englischkenner in ihrer Klasse sind. Gleichzeitig haben wir oft mit den Kindern zu tun, denen jegliche Estnischkenntnisse fehlen, und wir freuen uns, dass wir ihnen beim Erwerb dieser Sprache behilflich sein können. Wir haben versucht, die Kinder immer mehr in Erörterungen einzubeziehen und nach ihrer Meinung gefragt, wie könnte man das Leben in Peeteli noch besser machen. Die Kinder haben gute Vorschläge gemacht und sie sind dankbar, dass wir nach ihrer Meinung fragen und ihre Empfehlungen berücksichtigen.

Im Moment beschäftigen wir uns auch mit der Verwirklichung eines langjährigen Traumes und richten im Sockelgeschoss des Zentrums eine Lehrküche ein, in der die Kinder unter Anleitung von Erziehern sowie Freiwilligen lernen könnten, selbst das Essen zuzubereiten. Gemeinsames Kochen ist eine gute Möglichkeit zur Entwicklung der Teamarbeit gewesen und später beim Eintritt in ein selbstständiges Leben können diese Kenntnisse gut gebraucht werden. Ebenso haben wir Erfahrungen gemacht, dass gute Kochkenntnisse bei manchen Jugendlichen eine große Hilfe bei der Wahl ihres zukünftigen Berufes sein können. Wir hoffen, dass die Kinder schon zu Weihnachten zusammen mit ihren Freunden in der neuen Küche kochen können.

Anfang dieses Jahres sind 20 Jahre von dem Zeitpunkt vergangen, als wir uns das erste Mal mit den Kindern ohne elterliche Fürsorge, die in verlassenem Häusern im Wohngebiet Kopli-Linien wohnten, getroffen haben und mit ihrer Unterstützung begonnen haben. Obwohl die Zeit weit fortgeschritten ist, müssen wir leider zugeben, dass die Geschichten der Kinder, die in unser Zentrum kommen, nach wie vor kompliziert sind. Im Laufe dieser Jahre haben durch Tageszentrum und durch Wohnen im Zentrum mehr als 250 Kinder Unterstützung bekommen, darunter auch Kinder, die wir heute unterstützen. Mit vielen von ihnen haben wir 5-10 Jahre gearbeitet und wir sind sehr dankbar, dass diese Arbeit mithilfe Gottes und guter Menschen fortgesetzt worden ist. Wenn wir auch diese Kinder, die Unterstützung in Form von Nahrungsmittelpaketen oder Kleidung erhalten haben, in die Liste aufnehmen, ist die Zahl der Kinder mehrfach größer. Wir freuen uns mit Ihnen, dass aus vielen Kindern, über die gesagt wurde, dass sie zu geschädigt sind und dass es nicht mehr möglich ist, ihnen zu helfen, bis heute tüchtige junge Menschen geworden sind, die zur Arbeit gehen und mit ihrem Leben sehr gut zurechtkommen. Als wir sie gefragt haben, was für sie die größte Hilfe gewesen ist, haben wir oft als Antwort bekommen, dass wir ihnen in Peeteli das Arbeiten beigebracht haben. Am meisten freuen wir uns aber über die Tatsache, dass viele Kinder, die in Peeteli Unterstützung bekommen haben, schon selbst eine Familie haben und ihre Kinder heute in einem sicheren Umfeld unter Fürsorge ihrer Eltern wachsen.

Wir hoffen, dass auch die dem Jahresschreiben beigelegten Fotos Ihnen einen guten Überblick über die Tätigkeiten der Kinder, über ihre Freude und ihren Dank geben werden. ☺

Wir sind Ihnen von ganzem Herzen über Ihre Freundschaft und Ihre Unterstützung dankbar! Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachten, viel Gesundheit und Gottes Segen zum neuen Jahr!

Im Namen aller großen und kleinen Freunde in Peeteli



Mati Sinisaar
Direktor des Sozialzentrums
der Peeteli-Kirche
www.peeteli.com/sotskeskus



Liia Nikiforov
Stellvertretende Direktorin im Bereich
Lern- und Erziehungsarbeit

Tallinn, 3. Dezember 2017



Thank you for your support! Suur tänu toetuse eest!



Hausaufgabenhilfe in Coronazeiten in der Peeteli-Kirche, Frühjahr 2020



Kreativzeit in der Peeteli-Kirche, Herbst 2019

Unterstützung durch das GAW

Ein weiteres Beispiel für sozial-diakonische Unterstützung ist das Projekt „Unsere Stimme“ in Bischkek – unserer Partnerkirche in Kirgisistan. Bis heute werden durch die Landeskirche Kurhessen-Waldeck und das GAW Kurhessen-Waldeck e. V. regelmäßig Unterstützungen gewährt.

LANDESKIRCHE+

Mit 17 auf der Straße: „Unsere Stimme“ hilft jungen Frauen in Kirgisistan

Kurhessisches Gustav-Adolf-Werk unterstützt soziale Arbeit der Lutherischen Kirche

Machabat war 17 Jahre alt, als sie plötzlich auf der Straße stand. Sie hatte weder einen Beruf erlernt noch gelernt, für sich selbst zu sorgen, nachdem sie aus dem staatlichen Kinderheim in Kirgisistan entlassen worden war. Doch Machabat (Name geändert) hatte Glück, die von der lutherischen Kirche gegründete Stiftung „Unsere Stimme“ in Bischkek nahm sie auf.

Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) Kurhessen-Waldeck pflegt seit zwei Jahrzehnten eine enge Partnerschaft zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan (ELKK). Über diese Minderheitskirche im Vielvölkerstaat Kirgisistan soll



Ainura Ormonova

hier berichtet und exemplarisch ein Projekt vorgestellt werden.

14 Gemeinden sind über das ganze Land verstreut. Eine der größten existiert in der Hauptstadt Bischkek. Bischof der ELKK ist seit 2005 Alfred Eichholz.

Beim Blick in die „Schweiz Zentralasiens“, kann man staunen, was eine Minderheitskirche mit annähernd 1.000 Gemeindegliedern zu bewirken vermag. Die ELKK versucht, die Herausforderungen zu meistern: den Schwund an Gemeindegliedern infolge von Auswanderung, die schwierige wirtschaftliche Lage und der Kampf um die Anerkennung als „Kirche“ im muslimisch geprägten Land.

INFOKASTEN

Die Frauenarbeit im GAW hat die sozial-diakonische Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan als Jahresprojekt 2017 gewählt und bittet um Unterstützung: Evangelische Bank eG
IBAN: DE 94 5206 0410 0000 8006 00
Nach dem Kollektenplan unserer Landeskirche ist die Kollekte in den Gottesdiensten am 12. März für die Stiftung „Unsere Stimme“ bestimmt.

Weitere Informationen über die vielfältige Arbeit des GAW Kurhessen-Waldeck unter:
www.gaw-kurhessen-waldeck.de



Fotos: Nüßli

Zuhause auf Zeit: Die Stiftung „Unsere Stimme“ in Kirgisistan kümmert sich um junge Frauen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren

Seit 2012 besteht in Bischkek das Projekt „Unsere Stimme“. Diese Einrichtung setzt sich für junge Frauen im Alter von 16 bis 25 Jahren ein, die aus staatlichen Kinderheimen entlassen werden. Dort finden sie ein Zuhause auf Zeit. Ainura Ormonova, Leiterin der Einrichtung, berichtet: „Wir nehmen die Mädchen bei uns auf, wenn sie aus den staatlichen Kinderheimen entlassen werden. Sie haben keine Familie und würden auf der Straße landen.“

Der Weg der Mädchen führe oftmals in die Prostitution. „Wir können das zu verhindern versuchen. Die Mädchen ergreifen dankbar die Chance, einen Beruf zu erlernen. Manche streben sogar ein Studium an. In unserer Einrichtung lernen die Mädchen den Weg in ein selbstständiges Leben. Jedes Jahr können wir zehn Mädchen bei uns aufnehmen.“ So wie Machabat.

Bei allen positiven Einschätzungen sieht Leiterin Ormonova die Einflussmöglichkeiten der Stiftung auch kritisch: „Mit der Arbeit, die wir machen, ist das Gesamtproblem nicht gelöst. Es ist ebenso wichtig, Gesetze zu ändern und diese durchzusetzen.“ Zum Glück sei es ihnen bereits gelungen, das Problem der ehemaligen Waisenheimkinder in der Regierung und in der Gesellschaft zum Thema zu machen.

Dazu waren sie mit zwei Mädchen im Parlament und sprachen mit Abgeordneten. „Wir haben damit die Gesetzesänderung bewirkt, nach der inzwischen jeder Volljährige in Kirgisistan ein Recht auf Unterkunft hat. Unsere Stimme wird langsam lauter.“

Das sozialdiakonische Engagement der lutherischen Kirche in Kirgisistan insgesamt wird in der Gesellschaft wahrgenommen. Davon berichtet immer wieder Bischof Alfred Eichholz. So habe ein einflussreicher Moslem im Hinblick auf die diakonische Arbeit der ELKK geäußert: „Diese Religion ist eine gute Religion.“

Damit diese Arbeit auch weiter gewährleistet ist, setzen sich das Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck und die Landeskirche von Kurhessen-Waldeck gemeinsam ein. Seit 20 Jahren hat sich die Partnerschaft mit der ELKK bewährt. Durch regelmäßige wechselseitige Delegationsbesuche aus Kirgisistan und Kurhessen-Waldeck bekommen die Gäste einen unmittelbaren Eindruck, wie Gemeinde und Diakonie im jeweils anderen Land funktionieren. ●

Ulrike Kany,
Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit
Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck

GAW und das Geld Ansichten eines Schatzmeisters

von Thorsten Gerhold

Über Geld spricht man nicht, sagt der Volksmund. Dennoch ist es notwendig, denn ohne Geld könnte unser Hilfswerk nicht die Hilfe leisten, die es seit seiner Gründung erbringt. Geld allein würde allerdings nicht ausreichen. Wichtig für die effektive Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes ist auch das Gesamtengagement seiner Mitglieder, Sponser und Mitarbeiter. Viele von ihnen kennen die Diaspora durch persönliche Kontakte und Besuche. Dadurch wird sichergestellt, dass die Situation der Gemeinden im Ausland, ihre Not und Bedürfnisse bekannt sind. Hieraus hat sich über viele Jahre eine Expertise für die Situation der Diasporagemeinden gebildet. Mithilfe dieser Kenntnisse kann beurteilt und entschieden werden, wo die Hilfe nötig ist und wofür das Geld verwendet wird. Aus dem Gustav-Adolf-Werk in Deutschland und seinen Hauptgruppen und der Frauenarbeit werden jedes Jahr mehr als 2 Millionen Euro in die bedürftigen Gemeinden, hauptsächlich in Osteuropa und Südamerika gegeben. Auch in Ländern Westeuropas, wie Spanien, Frankreich oder Belgien, werden die Evangelischen Minderheitskirchen unterstützt, die ohne Unterstützung nicht in der Lage wären, ihr Gemeindeleben aufrechtzuerhalten. Die Diasporagemeinden sind sehr engagierte Gemeinden. Anders könnten sie als bedrängte Christen in ihrem Umfeld gar nicht existieren. Oft gibt es in Diasporagemeinden diakonische Projekte, die von keiner anderen Institution angeboten werden, zum Beispiel Altenpflege oder Hilfe für Arme und Waisen. Dafür sind Geld und Sachmittel sowie Gebäude notwendig.

Das GAW Kurhessen-Waldeck hat es nun seit 175 Jahren geschafft, mit regelmäßigen Beiträgen die Diasporagemeinden zu unterstützen. Das ging und geht nicht ohne die Unterstützung der Landeskirche und der Mitglieder (die Kirchenkreise

als geborene Mitglieder und der Einzelmitglieder). Aber die Situation und das Umfeld für unser Werk werden zunehmend schwieriger. Bei den Kollekten hat die Landeskirche das GAW aus dem Blick verloren. Oder konnten wir unser Anliegen nicht ausreichend präsentieren? In jedem Fall ist der jahrelang gesicherte Kollektenplatz durch neue Ordnungen und Entscheidungen verloren gegangen. Hinzu kommen Sparmaßnahmen im landeskirchlichen Haushalt, die auch uns betreffen. Die Zahl der satzungsmäßigen Mitglieder (Kirchenkreise) verringert sich durch Strukturveränderungen, Diasporabeauftragte in Kirchenkreisen werden nicht flächendeckend benannt. All das stellt uns vor Herausforderungen, die wir als GAW Kurhessen-Waldeck meistern müssen.

Was kann uns Hoffnung machen für die Arbeit im GAW? Es ist zum einen das große ehrenamtliche Engagement von Frauen, die jedes Jahr etwa 20.000 Euro durch viele Fundraising-Maßnahmen wie Vortragsarbeit, Spendenmailing und andere Aktivitäten einnehmen können, es ist die treue Unterstützung von vielen Kirchengemeinden in der Landeskirche, es sind neue Einzelmitglieder in unserer Hauptgruppe und es sind die Berichte aus und die Begegnungen mit der Diaspora, die uns zeigen und ermutigen, dass es sich lohnt, nach dem biblischen Apell zu wirken „... so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Galater 6 Vers 10).

Angesichts einer „Kirche im Umbruch“¹, „einer Volkskirche, die wir im Sinne einer Mehrheitskirche nicht mehr sein können“², sind wir auf dem Weg in eine eigene Diaspora. „Der Protestantismus ist in Deutschland eine zwar große, aber deutliche Minderheit geworden.“³ Dies sollte uns noch mehr zur Hilfe für die Schwestern und Brüder in der Diaspora anspornen.

¹ Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland zum demografischen Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit, Hannover, Mai 2019

² Vgl. Bericht des Bischofs zur Herbsttagung der Landessynode 2014 der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Seite 10

³ A. a. O., Seite 10





Diaspora

Die Evangelische Gemeinde zu Beirut

Ruhender Pol in krisenhaften Zeiten

von Jürgen Henning



Basarvorbereitungen im Frauentreff



In der Flüchtlingschule Naâme

Heimat! – Das ist es, was unsere Gemeinde für deutschsprachige Menschen im Libanon bis hin nach Syrien seit ihrer Gründung 1856 bis heute bedeutet. Ein Stück Heimat in der Fremde: Den Glauben stärken, sich engagieren, Gemeinschaft erleben in der Sprache, in der ich aufgewachsen bin! So gehören viele Frauen dazu, inzwischen überwiegend Witwen, die mit Libanesen verheiratet waren und sind. Jeden Dienstagvormittag ist Frauentreff und da ein reges Gewusel, das keine missen möchte. Im Anschluss halten wir in unserer Kirche um 12.00 Uhr die Friedensandacht. Nebenbei: Man kann dann auch deutsches Brot kaufen, das von einer Bäckerei im Süden des Landes gebracht und verkauft wird. Es gehören auch „Expats“ zu uns, Angehörige deutscher, schweizerischer, österreichischer und internationaler Institutionen und Organisationen. Aus ihren Reihen vor allem wachsen immer wieder diejenigen nach, die jeden Freitagnachmittag um 17.30 Uhr unseren Kinder- und Jugendtreff besuchen.

Während wir im Team uns mit den Kindern beschäftigen, kommen und bleiben Eltern miteinander in Kontakt. Gottesdienste feiern wir in der Regel jeden Sonntag um 11.00 Uhr in unserer 1939 fertiggestellten Friedenskirche, die sehr viel Geborgenheit ausstrahlt. Zu besonderen Gelegenheiten versammeln wir uns auch auf unserem deutsch-französischen Friedhof oder an anderen Orten außerhalb der Stadt. Die Gemeinde „fliegt“ gern einmal aus. Und alle ein bis zwei Monate gibt es Hausgottesdienste und Frauentreffen in Tripoli und Balamand im Norden.

Insgesamt sind es knapp 100 eingetragene Mitglieder. Das erscheint für deutsche Verhältnisse wenig. Im Orient ist es jedoch die zweitgrößte Gemeinde. Und für Auslandsgemeinden insgesamt ist die Zahl durchaus normal. Es sind ja wesentlich mehr, die Angebote der Gemeinde wahrnehmen, aber die verbindliche Mitgliedschaft aus verschiedenen Gründen nicht möch-

Fenster in die Diaspora



Erster Gottesdienst nach der Sommerpause



Begrüßungsfest nach der Sommerpause

ten. Bei Expats ist die Begründung oft, dass sie ja Mitglied der Kirche in Deutschland sind. Und Amtshandlungen etwa werden auch von Menschen angefragt, von denen in der Gemeinde noch nie jemand etwas gehört hat und die doch hier leben und sich auch als evangelische Christen begreifen. Ich denke manchmal, dass dies dem Verhältnis von „Kerngemeinde“ und „Randsiedlern“ in Deutschland entspricht und eine normale Gemeindegröße auch dort wäre, gäbe es nicht das speziell deutsche System von Mitgliedschaft und Kirchensteuer.

Kirchensteuer gibt es im Libanon nicht. Wir müssen uns selbst finanzieren aus den Mitgliedsbeiträgen, den Gottesdienstkollekten und Spenden. Das reicht natürlich nicht, um die laufenden Kosten der Gemeinde vom Strom bis zu den Malstiften für den Kinderkreis, besonders aber auch die

Gehälter von Pfarrer, Verwaltungsangestelltem, Hausmeister und Putzkraft zu bezahlen. So müssen Auslandsgemeinden stets „erfinderisch“ im Auftun von Finanzierungsmöglichkeiten sein. Natürlich gehört der jährliche Weihnachtsbasar dazu, der uns beim letzten Mal einen Reinerlös von rund 10.000 Euro brachte.

Vor allem aber war die Gemeinde – übrigens basisdemokratisch geleitet vom Gemeindegemeinderat und der Mitgliederversammlung – vor 20 Jahren sehr weitsichtig und hat das alte Pfarr- und Gemeindehaus durch einen Neubau ersetzt, in dem wir nun 16 Wohnungen vermieten. Diese sind in der zentralen Innenstadtlage, in der sich die Gemeinde im westbeiruter Bezirk Hamra befindet, recht einträglich. So sind wir finanziell im Grunde abgesichert.



Kirche im Weihnachtsschmuck

Allerdings macht uns die gegenwärtige Wirtschaftskrise im Lande sehr zu schaffen: eine hohe Inflation, limitierte Abhebungen, „eingefrorene“ Sparkonten. Auch hier müssen wir „erfinderisch“ sein, um zahlungsfähig zu bleiben. Denn wir tragen Verantwortung nicht nur für uns selbst, sondern auch für Menschen, die bei uns Hilfe suchen und die wir im Rahmen unserer umfangreichen sozialen Arbeit unterstützen. Dazu gehören Frauen mit nur geringer oder gar keiner Rente. Es gibt im Libanon kein Rentensystem wie in Deutschland. Dazu gehören aus Deutschland aus verschiedenen Gründen zurückgekehrte Libanesen, die hier keinen Fuß fassen konnten, alleinstehende Frauen mit Kindern, die aus ihrer „Schreckensehe“ geflohen sind ... Und nicht zuletzt helfen wir mit Spendengeldern aus Deutsch-

land syrischen Flüchtlingen, besonders den Kindern in einer kleinen Flüchtlingschule im Dorf Naáme südlich von Beirut. – Auch die Sozialarbeit ist Gemeindegeld und wird von Pfarrer, Verwaltungsmitarbeiter und Ehrenamtlichen in enger Zusammenarbeit geleistet. Es gibt keine „Diakonie“ wie in Deutschland, die diese Arbeit stellvertretend für uns täte.

Was meine Arbeit als Pfarrer hier von der in Deutschland unterscheidet, ist die größere Intensität und Unmittelbarkeit. – Von der flächenmäßig größeren Ausdehnung abgesehen: Die Gemeinde erstreckt sich über den Libanon und umfasst theoretisch immer noch auch Syrien. – Ähnlich wie in einer Freikirche in Deutschland ist der Kontakt zu den Gemeindegliedern intensiver und kann es sein, weil der Dienst weniger durch

Fenster in die Diaspora

pfarramtliche „Alltagsroutine“ belastet ist: Es sind weniger Amtshandlungen zu leisten, man hat in weniger Gremien zu sitzen ... Andererseits habe ich direkter mit Finanzen und Haushaltsangelegenheiten zu tun: Es gibt kein Kirchenkreisamt, das einem die Arbeit abnimmt: In enger Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsangestellten wird alles Notwendige unmittelbar erledigt. Und die Menschen, die Hilfe suchen, hat man direkt vor sich sitzen – man liest nicht nur von ihnen und ihrer Not in Jahresreporten. Was die Arbeit und das Leben gegenwärtig belastet, ist die seit Oktober 2019 anhaltende Krisensituation.

Durch Straßenblockaden, Demonstrationen mit gewaltsamen Auseinandersetzungen und andere Unwägbarkeiten ist die Bewegungsfreiheit oft eingeschränkt. Man weiß nie, ob Leute zu Veranstaltungen kommen können oder nicht. Dazu nagt die stetige Unsicherheit bei allen an den Nerven. Immer ist die Angst vor einem neuen Bürgerkrieg da. Doch einen solchen hat die Gemeinde schon einmal überlebt. Wie zwei Weltkriege mit den damit einhergegangenen Enteignungen. Und manch andere Stürme seit ihrer Gründung. Es ist eben noch ein anderer, der über sie wacht und dem wir vertrauen, was immer geschieht.

Beirut im Januar 2020



In der Flüchtlingschule Naâme



Erntedankfest in den Bergen

Eindrücke aus Slowenien

von Simona Prosič Filip

Ich bin Simona, die erste slowenische evangelische Pfarrerin in Slowenien, die aber 1973 in Deutschland – Ludwigsburg geboren wurde. Mein Vater und meine Mutter waren Gastarbeiter in Deutschland. Als ich fünf Jahre alt war, zogen wir zurück nach Slowenien.

Ich habe Theologie in Bratislava studiert, ein Jahr auch in Tübingen. Nach erfolgreichem Abschluss meines Studiums kehrte ich nach Hause zurück und begann sofort, als Vikarin in der Gemeinde Gornji Slaveči zu arbeiten. Ich bin seit 22 Jahren in dieser Kirchengemeinde, die fast 800 Mitgliedern hat. Wir wechseln die Pfarrstelle in der Regel nicht. Die evangelische Kirche in Slowenien ist nämlich sehr klein. Es gibt nur 14 Gemeinden. Die meisten (11 Gemeinden) befinden sich im nordöstlichen Teil Sloweniens, genannt Prekmurje (Übermurgebiet). Wir kennen uns also alle sehr gut und sind höchstens 60, 70 km voneinander entfernt. Die einzige 200 km entfernte Gemeinde ist Ljubljana. Wir sind derzeit 12 Pfarrerrinnen und Pfarrer, zwei gehen nächstes oder übernächstes Jahr in den Ruhestand. Junge Theologen kommen nicht nach. Eigentlich können wir nur entsprechend unserer Mitgliederzahlen Pfarrer und Pfarrerrinnen haben.

Kirche in Slowenien heißt, von 20.000 registrierten Gemeindeglieder sind 9.000 aktiv. Diese 9.000 finanzieren mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden unser

Gehalt, die Gebäude und das ganze Gemeindeleben. Oft stehen wir vor finanziellen Problemen auch deswegen, weil es im Übermurgebiet wenige Arbeitsplätze gibt. Die jungen Menschen ziehen weg und kommen nicht wieder. Auf dem Land gibt es eine überwiegend ältere Bevölkerung. Ihr Einkommen ist bescheiden. Deshalb sind wir in vielen Dingen auf finanzielle Unterstützung aus dem Ausland angewiesen. Das GAW ist ein sehr wichtiger Unterstützer unserer Kirche. Schon als Kind in Slowenien habe ich viel über das Gustav-Adolf-Werk gehört. Schon damals wurden wir unterstützt. Als ich in Tübingen studierte, konnte ich im Stift wohnen, weil das GAW und der Martin-Luther-Bund dies ermöglichten. Ich erinnere mich sehr gerne an diese Zeit und meine Vorlesungen und Seminare bei Jürgen Moltmann.

Jetzt als Pfarrerin schätze ich besonders die Zusammenarbeit mit der Frauenarbeit im GAW. Als Zuständige für die Frauenarbeit in Slowenien haben wir seit rund sieben Jahren regelmäßige Seminare, um die Frauen zu stärken und zu schulen.



Wir könnten dies nicht anbieten ohne die Unterstützung durch die Frauenarbeit im GAW. Unser Ziel ist es, dass die Frauen selbstständig in den Kirchengemeinden Frauenabende, Zusammenkünfte welcher Art auch immer, leiten können. Meistens sind unsere aktiven Frauen einfache Leute, die sich

das Reden in einer größeren Runde nicht zutrauen. Aber sie können es. Wir haben mit 18 Frauen angefangen, jetzt sind wir 33 Personen. Und bald muss ich zwei Gruppen bilden, um den einzelnen gerecht zu werden. Wenn wir weniger Pfarrer haben und auf diese mehr Arbeit zukommen wird, ist es sinnvoll, die Frauen in ihrer Selbstständigkeit und ihren Kompetenzen zu stärken.

Außerdem unterstützt die Frauenarbeit im GAW auch die Seminare, die wir seit 2017 zusammen mit evangelischen Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien veranstalten. Wir möchten auf diese Weise gern die Verbindungen wieder herstellen und stärken, die vor dem Krieg (1991–2001) sehr fest und lebendig gewesen sind. Schließlich haben wir einmal „unter einem Dach“ gelebt. Doch der Krieg hat alles zerstört. Wut, Angst und auch Feindschaft wurden unter den Menschen gesät und über viele Jahre eine gemeinsame Arbeit und gegenseitige Besuche unmöglich gemacht. Gott sei Dank erleben wir heute bessere Zeiten, in denen wir von Neuem zusammenarbeiten und uns gegenseitig besuchen können.



Frauen aus Kurhessen-Waldeck zu Gast in Gornji Slaveči, 2018

In vielen Bereichen werden wir durch das GAW unterstützt. Auch aus Kurhessen-Waldeck kommt Unterstützung. Daher sind wir Ihnen in Kurhessen-Waldeck für alles sehr, sehr dankbar. Wir sind uns auch bewusst, dass unsere Arbeit ohne Ihre Hilfe nicht so wäre, wie sie ist. Gern erinnern wir uns an den Besuch der Frauen aus Kurhessen-Waldeck im Oktober 2018. Da sind Freundschaften entstanden und für uns sind solche Begegnungen eine große Bereicherung in unserem Alltag.

Gott sei Dank hat diese Arbeit auch schöne Ergebnisse: Unsere Frauen fühlen sich sehr mit der Arbeit ihres Frauenvereins Evangeličanka verbunden und engagieren sich fleißig auf allen Gebieten. Auf diese Weise bedanken wir uns bei Gott und allen Wohltätern. DANKE!

Eindrücke aus Frankreich von Agnes von Kirchbach

Ich wartete vor unserem Jugendhaus. Damals gab es noch keine Handys. Trotzdem klappte es. Der junge Kollege aus Deutschland hatte uns in den Hinterhöfen von Paris gefunden. Er stieg über den Bauschutt und kam mit einem strahlenden Gesicht auf mich zu. Bisher hatte ich nur wunderliche Geschichten gehört: Es gäbe in Deutschland Menschen, die sich für kaputte Gemeindehäuser der evangelischen Diasporakirchen interessieren. Außerdem gäbe es bei den Frauen eine besondere Aufmerksamkeit für die Notsituation von Müttern und Kindern.

Noch nie hatte ich jemanden vom Gustav-Adolf-Werk getroffen, einen Jahreskatalog gesehen oder eine Frauengruppe kennengelernt. Aber diese erste Begegnung wurde zum Beginn einer reichen Kette von Begegnungen und gelungenen Projekten.

Dazu gehört zweifellos auch die lange Geschichte, die mich in besonderer Weise mit Ihnen und dem Frauenwerk des GAW Ihrer Landeskirche verbindet. Dabei denke ich an das große Fest in Bad Arolsen, das sowohl von Abschied und



Dank wie auch von Neubeginn und Bitte um Segen für die ausscheidenden und neueingesetzten Verantwortlichen für die Frauenarbeit geprägt war. Und da kann ich nicht anders als den Namen von Frau Inge Rühl zu nennen. Oder die besondere Einladung nach Bad Karlshafen in die einzige Schule, die den Namen der französischen Widerstandszeugin Marie Durand aus dem 18. Jahrhundert trägt. Oder der Besuch der Frauengruppe bei mir in Paris ... unmöglich, die vielen Menschen hier namentlich aufzuzählen, aber sie gehören alle, jede und jeder, zu meinem inneren Schatz.

Was sich durch alles hindurchzieht, bleibt das Staunen über diese wunderliche Geschichte: Es gibt ein Licht, das vom Glauben ausgeht und im Glauben konkrete Veränderungen für diejenigen schafft, die ihrer evangelischen Tradition unter großer äußerer Mühe die Treue bewahren. Diese Geschichte leuchtet. Ihr Segen ist unermesslich. Ihre Wahrheit heil(ig)t.



Agnes von Kirchbach, Pastorin der Eglise protestante unie de France und Pfarrerin i. R. Dorothea Gertig in der Gemeinde St. Cloud/Paris 2012

Mehr als Minderheit – Neue Anstöße zu einer Theologie der Diaspora von Elisa Schneider

Durch ihr christliches Bekenntnis sind die evangelischen Kirchen all jenen verbunden, die von einer selbsternannten „Mehrheitsgesellschaft“ zur Minderheit gemacht und aus fraglichen Motiven vom Schutz der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Dabei ist ihnen die Erfahrung, in der Minderheit zu sein, selbst nicht fremd.

Aufgrund sinkender Mitgliederzahlen gehen so längst auch westdeutsche Landeskirchen einer Minderheitenexistenz entgegen. Und in der Tat befinden sich die meisten evangelischen Kirchen in Europa und weltweit in einer Minderheitensituation, treten also zahlenmäßig hinter eine andere christliche Konfession – meist die römisch-katholische oder eine orthodoxe – oder aber die Gruppe der Konfessionslosen zurück.

Angesichts der steigenden Aktualität des Themas hat die Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) 2012 einen Studienprozess zur „Theologie der Diaspora“ ins Leben gerufen. Dieser wurde auf der GEKE-Vollversammlung in Florenz mit dem Ziel beschlossen, den großen Erfahrungsschatz evangelischer Kirchen aus dem eigenen Minderheitendasein mit einer theologischen Reflexion der Diaspora zu verbinden. Im Kern ging es darum, den in der biblisch-christlichen Tradition gegebenen Diasporabegriff entlang heutiger Minderheitensituationen neu zu bestimmen. Auf diesem Weg könne ein in den betreffenden Kirchen bereits latentes theologisches Selbstverständnis offengelegt und, so die Überzeugung der Beteiligten, für die gemeinsame Gestaltung

einer hoffnungsvollen Zukunft nutzbar gemacht werden.

Das Wort „Diaspora“ (altgriechisch διασπορά) entstammt der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, der Septuaginta, und bedeutet „Zerstreuung“ oder „Ausgestreutsein“. Damit ist der Diasporabegriff tief in der jüdischen Tradition verwurzelt. In den neutestamentlichen Schriften wird der Begriff aufgegriffen und hinsichtlich der Situation der frühen Kirche umgedeutet. Dort ist die Rede von Glaubenden, die in der Zerstreuung leben (Joh 7,35; 1. Petr 1,1; Jak 1,1) und vom Fremdsein beziehungsweise In-der-Fremde-Sein (Joh 17,16; 1. Petr 2,11). Der Diasporabegriff beschreibt dabei ein Wesensmerkmal des Christseins, nämlich das Ausgestreutsein in die Welt als Auftrag, das Evangelium zu bekunden.

Angesichts dieser Implikationen mag es verwundern, dass eine theologische Deutung des Diasporabegriffs innerhalb der evangelischen Kirchen noch weitestgehend aussteht. Mit seinem Abschlussdokument (Fischer/Rose 2019) gesellt sich der Studienprozess der GEKE zu den prominenten Überlegungen des österreichischen Theologen Wilhelm Dantine zur Kirche in der Diaspora. Wie Dantine präsentiert das Abschlussdokument eine Theologie der Diaspora nicht bloß als akademische Forschung, sondern auch als ein konstruktiv handlungsanleitendes Deutungsangebot für evangelische Kirchen im Umgang mit ihrer (zukünftigen) Minderheitensituation.

Innovativ ist am Vorgehen des Studienprozesses vor allem die interdisziplinäre Auswertung der Selbsterfahrung von Minderheitskirchen: Unter Einbeziehung einer Vielzahl von Akteuren wurde danach gefragt, wie Kirchen ihre eigene Minderheitensituation im Sinne der Diaspora deuten und was daraus für ihr kirchliches Handeln folgt. Dabei wurden die biblischen und kirchlichen Deutungen von Diaspora-Identität mit außertheologischen, vor allem kulturwissenschaftlichen Diaspora-Verständnissen kontrastiert.

Wie im Studienprozess festgestellt wurde, verwenden nur wenige Kirchen in Minderheitssituationen den Diasporabegriff als Selbstbezeichnung. Stattdessen greifen sie eher auf den soziologischen Ausdruck der Minderheitenkirche zurück. Auf den ersten Blick ist ihr Alltag unbestreitbar von außergewöhnlichen Härten geprägt: Neben organisatorischen Hürden und eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten bestimmen große persönliche Opfer und Zukunftssorgen ihren geteilten Erfahrungshorizont. Dennoch strotzen viele evangelische Kirchen in Minderheitssituationen nur so vor Vitalität. In der Diaspora potenzieren sich also nicht nur die äußeren Widrigkeiten – sondern in vielen Fällen auch die Widerstandskräfte. Diese manifestieren sich im überdurchschnittlichen, von großem Mut und erstaunlicher Kreativität getragenen Einsatz der Gemeindemitglieder.

Insgesamt zeigt der Studienprozess, dass die evangelischen Kirchen den heutigen gesellschaftlichen Transformationsprozessen keineswegs passiv ausgeliefert sind. Die Erfahrung der Diaspora zeigt exemplarisch, auch für nicht in einer Minderheitensituation befindliche Kirchen, dass sie selbstbewusste Akteure ihrer Zukunft sein können. Diaspora bedeutet weit mehr als ein bloßes numerisches Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit. Der Diasporabegriff beschreibt das bewusste Verhältnis einer Kirche oder Gemeinde zu ihrer Umgebung, das zugleich als ein existenzielles Selbstverhältnis aufzufassen ist. Indem der gängige Sprachgebrauch Diaspora weitestgehend auf das Dasein als Minderheit reduziert, rückt er dagegen besonders ihre negativen Seiten in den Fokus.

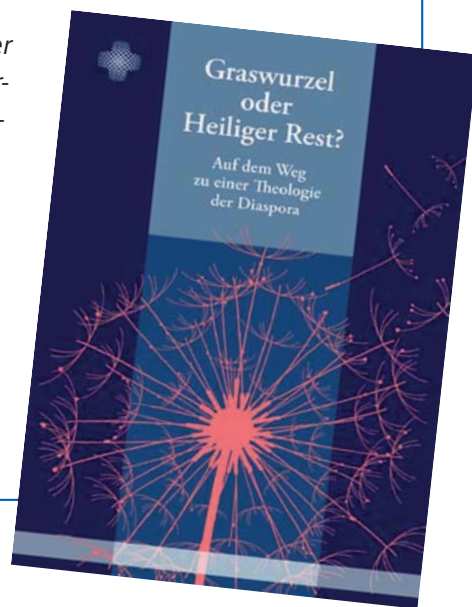
Eine zeitgemäße Theologie der Diaspora, wie sie das Abschlussdokument entwirft, muss auch die Idealisierungen und Romantisierungen des Minderheitendaseins überwinden, die das Bild der Diaspora bis heute bestimmen. Zur Reflexion des Selbstverständnisses evangelischer Kirchen eignet sich der Diasporabegriff nicht zuletzt wegen seiner intrinsischen Ambivalenz.

Fenster in die Diaspora

Im Resultat bringt das Abschlussdokument einen „relational akzentuierten Diasporabegriff“ (Fischer/Rose 2019, S. 8) ins Gespräch: Die herausragende Chance bestehe für die Minderheitskirchen in der aktiven Gestaltung von weit verzweigten Beziehungsnetzwerken als Ausdruck christlicher Nachfolge. In diesem Sinn konzipiert das Abschlussdokument die Theologie der Dia-

spora als eine Form von öffentlicher Theologie. Eine solche könnte nicht zuletzt Impulsgeber für eine neue ökumenische Bewegung sein, die gegen isolationistische und nationalistische Tendenzen sowie gegen den Rückzug ins Private an der Gestaltbarkeit eines grenzüberschreitenden Zusammenlebens festhält.

Im Mai 2020 erschien der Band „Graswurzel oder Heiliger Rest? – Auf dem Weg zu einer Theologie der Diaspora“ herausgegeben im Auftrag des Gustav-Adolf-Werks von Gabriele Wulz und Klaus Fitschen. Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) und der Evangelische Bund führten im November 2018 eine Tagung durch, um sich mit dem Studiendokument auseinanderzusetzen. Im vorliegenden Band sind das GEKE-Studiendokument „Theologie der Diaspora“ sowie die Referate der Tagung abgedruckt. Sie werden ergänzt von zwei Beiträgen des Generalsekretärs der GEKE.



Literatur:

Bünker, Michael (Hg.), (2001) Wilhelm Dantine. Protestantisches Abenteuer. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.

Fischer, Mario/Rose, Miriam (Hg.), (2019) Theologie der Diaspora. Studiendokument der GEKE zur Standortbestimmung der evangelischen Kirchen im pluralen Europa. Wien: Evangelischer Presseverband in Österreich.

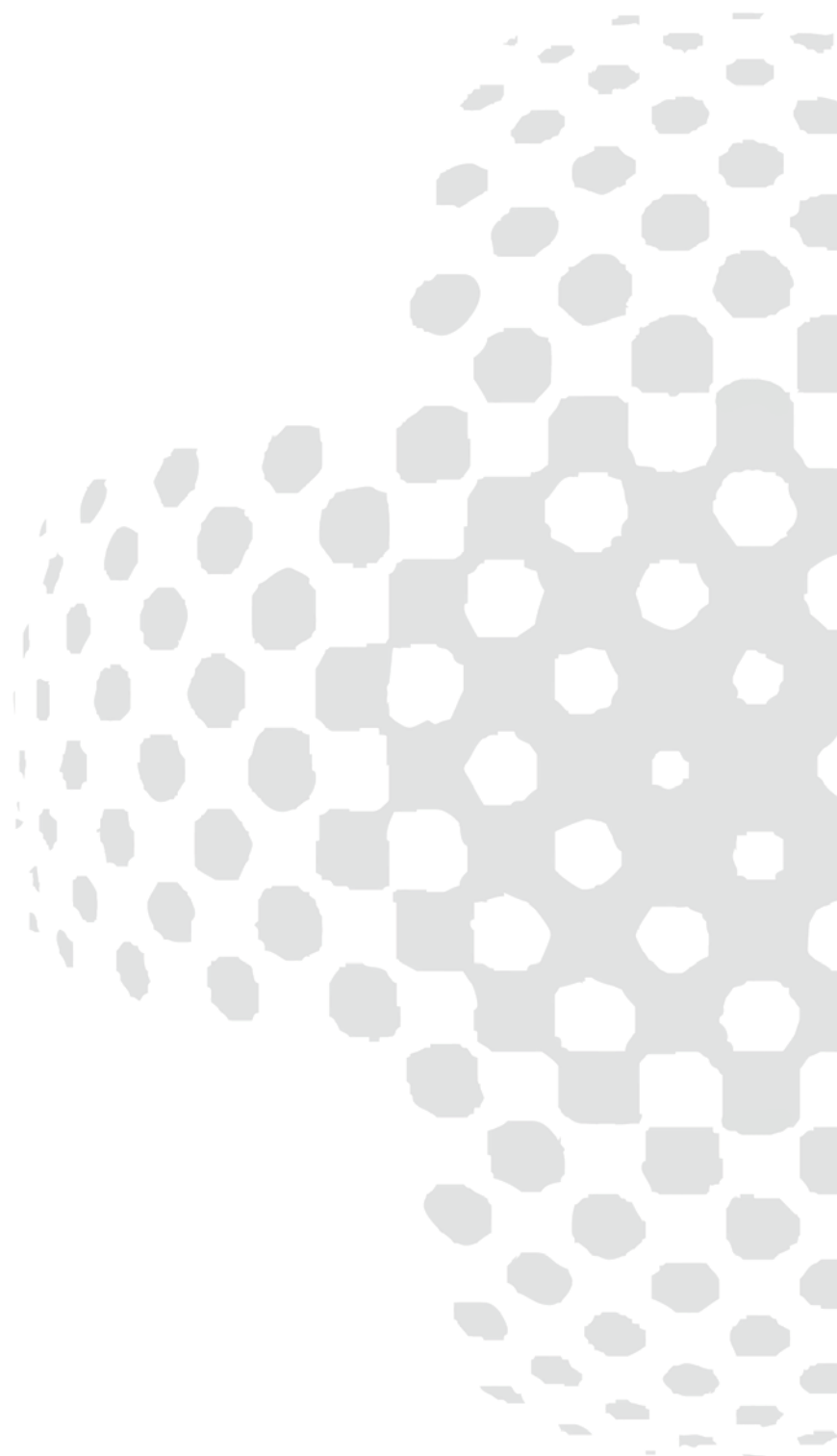
Fitschen, Klaus, (2015) Diaspora sind wir alle. Zum Studienprozess der GEKE. In: Evangelisch weltweit. Bd. 2/2015, Leipzig: Gustav-Adolf-Werk e. V., 8-9.

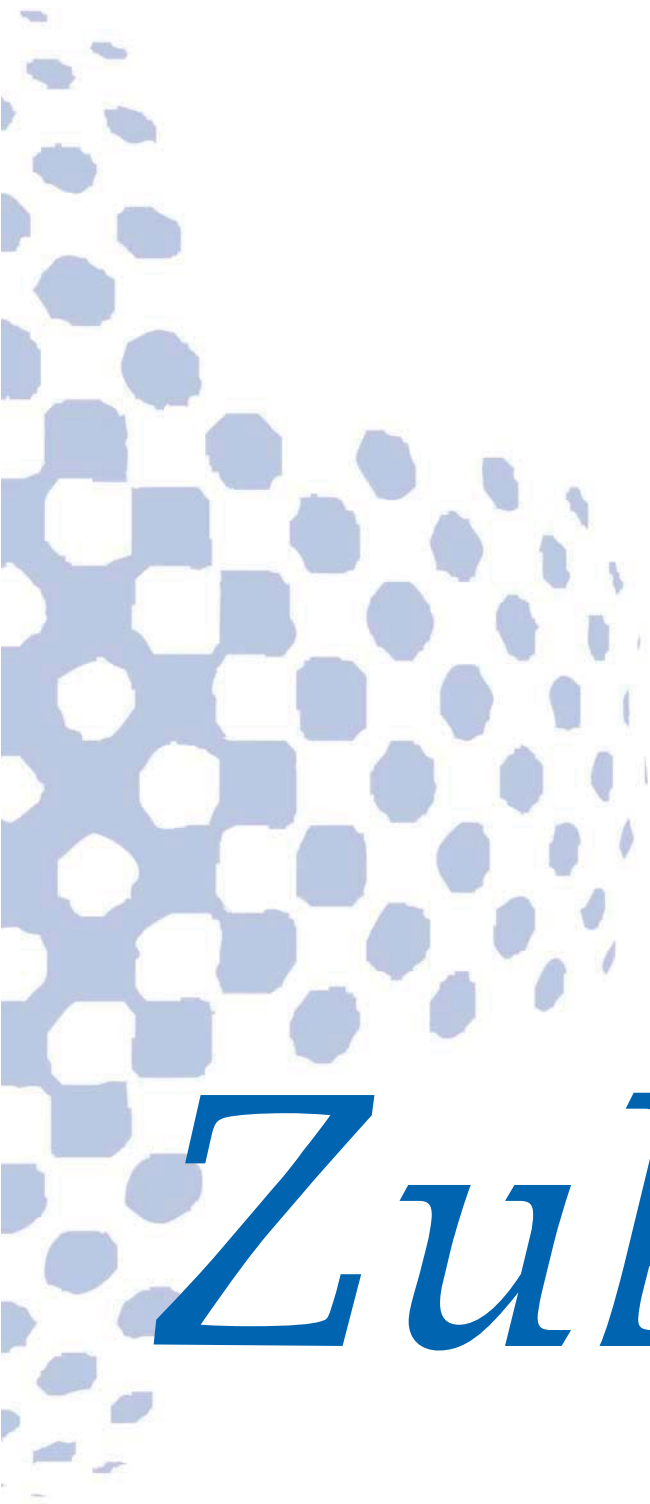
Krüger, René, (2011): Die Diaspora. Von traumatischer Erfahrung zum ekklesiologischen Paradigma. Leipzig: Gustav-Adolf-Werk e. V.

Ratzmann, Wolfgang, (2002): Diaspora als Kirche der Zukunft. In: Die evangelische Diaspora. Bd. 71. Leipzig: Gustav-Adolf-Werk e. V., 73-93.

Röhrig, Hermann-Josef, (1989): Diaspora – Kirche in der Minderheit. Leipzig: Benno Verlag.

Elisa Schneider ist Pfarrerin im Probendienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Eigene Erfahrungen mit der Diaspora sammelte sie während eines Studienaufenthalts in Wien sowie im Rahmen des Auslandsvikariats in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien.





Zukunft

Das GAW 2032 von Enno Haaks

Im Jahr 2032 wird das GAW der Evangelischen Kirche in Deutschland 200 Jahre alt. Es sind noch zwölf Jahre bis dahin. Das Nummernschild des Dienstwagens der GAW-Zentrale trägt das Kennzeichen L – GA 2032 als hoffnungsfrohe Pointe. Aber gibt es das GAW dann überhaupt noch?

Aus der heutigen Sicht können wir nur sagen: Natürlich, denn der Auftrag des GAW bleibt: „Das GAW hilft weltweit evangelischen Kirchen und ihren Gemeinden, ihren Glauben an Jesus Christus in Freiheit zu leben und diakonisch in ihrem Umfeld zu wirken.“ (Leitbild des GAW, Satz 1)

Das GAW unterstützt 50 evangelische Kirchen in 40 Ländern dieser Erde – eben seit 1832. Unierte, reformierte und lutherische Kirchen werden gefördert, wenn sie Mitglied in einem der beiden Weltbünde (der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen oder dem Lutherischen Weltbund) sind und zudem der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa oder der Fellowship of Middle East Evangelical Churches im Nahen Osten angehören. Mitglied in einer Kirchengemeinschaft zu sein und sich an die dort getroffenen Vereinbarungen und Verabredungen zu halten, stärkt das Bewusstsein, gemeinsam als evangelische Christen Kirche zu sein. Diese Kirchengemeinschaft ist kostbar. Denn durch die Gemeinschaft teilen wir auf evangelische Weise sehr wesentliche Sachen: miteinander auf Gottes Wort zu hören, miteinander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu haben und miteinander zu beten. Wir können das nicht allein. Wir brauchen die anderen. Wir brauchen den weltweiten Horizont für unseren evangelischen Glauben, damit er nicht in Provinzialität versinkt und sich nur um

uns selbst dreht. Das GAW mit all seinen engagierten Ehrenamtlichen weitert den Blick und nimmt unseren Kirchen die provinzielle Enge. Wir sind eben nicht nur am eigenen Ort beheimatet. Unser Auftrag der Diasporafürsorge bleibt bestehen, solange wie es evangelische Minderheitenkirchen gibt.

Doch wie bei allen ehrenamtlich arbeitenden kirchlichen Werken stellt sich auch im GAW immer wieder die Frage, wie es denn weitergehen wird mit unserer Arbeit. Wie finden wir Menschen, die sich einsetzen für unsere evangelischen, fernen Nächsten?

Der langfristige Trend in der Kirchenmitgliedschaftsentwicklung, den die sogenannte Freiburger Studie aufzeigt, fordert uns heraus. Dort wird die aktuelle Situation der Kirche auf das Jahr 2060 projiziert. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Mitgliederzahlen der Kirchen von 21,5 Millionen im Jahr 2017 auf 10,5 Millionen im Jahr 2060 reduzieren werden. Das betrifft die Mitglieder – und eben auch die Einnahmen. Die Mitglieder sind diejenigen, die auch die Arbeit des GAW mittragen. Wird es noch genügend Menschen geben, die sich für unsere Arbeit interessieren? Wie erreichen wir sie? Und: Werden diese weniger werdenden Mitglieder noch genügend Spenden und Kollekten sammeln, um den Auftrag zur Unterstützung der Diaspora erfüllen zu können?

Das GAW mit all seinen engagierten Ehrenamtlichen weitet den Blick und nimmt unseren Kirchen die provinzielle Enge.

Wir transportieren Geschichten – Geschichten, die unseren eigenen Glauben reicher machen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass es immer so weitergeht wie gehabt. Auch das GAW wird sich verändern – verändern müssen. Der Auftrag allerdings nicht.

All die Zahlen sind eine Herausforderung. Sie sollen nicht deprimieren, sondern kreatives Potenzial wecken. Wir können was tun – aus dem Glauben heraus. Wir können uns bewegen, um auf Veränderungen zu reagieren. Es gilt, nicht einen Mangel zu verwalten, sondern mit den Ressourcen und Chancen, die wir haben, dem Glauben Raum zu geben.

Um den Glauben geht es ja schließlich. Wir unterstützen unsere Glaubensgeschwister. Ist uns unser eigener Glaube wichtig genug, um die Bedeutung des Glaubens für andere Menschen zu sehen und zu verstehen? Aus einem lauen Glauben heraus entsteht kein Bedürfnis, andere in ihrem Glaubensleben, in ihrer Gemeinschaft, in ihrem Gebet zu stärken.

Wir brauchen Menschen, die evangelisch glauben und nüchtern hoffen, die Freude daran haben, sich in den eigenen regionalen Strukturen zu vernetzen und von evangelischen Glaubensgeschwistern lebensnah zu erzählen. Wir leben in der einen Welt und brauchen die Geschichten der anderen für unsere eigene Bedürftigkeit. So geht es übrigens auch den Partnern weltweit. Wir sind nicht nur Spendensammler. Wir transportieren Geschichten – Geschichten, die unseren eigenen Glauben reicher machen. Es gibt wunderbare Geschichten zum Beispiel darüber, wie sich in der weiten Welt evangelischer Glaube Raum nimmt, um friedensstiftend zu wirken.

Was braucht es konkret, dass es uns auch im Jahr 2032 noch gibt?

Es braucht Menschen, die in den Haupt- und Frauengruppen auf andere, auf Freunde, Nachbarn, Familien und Bekannte zugehen, die Lust haben, dem manchmal Provinziellen mehr Weite

zu geben. Die die anderen mit Geschichten beschenken.

Wir brauchen eine Graswurzelbewegung der Ehrenamtlichen, die ermutigt werden und in den Landeskirchen immer wieder anklop-

fen und aufmerksam machen auf die Arbeit unserer Partner weltweit. Dann werden auch die Kollekten weiter für das GAW gesammelt. Es braucht eine gute Vernetzung mit den überregionalen kirchlichen Verbänden und Bündnissen, um sich gegenseitig zu informieren, sich auszutauschen und Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft gemeinsam wahrzunehmen.

Wir werden als GAW verstärkt die neuen Kommunikationsmittel nutzen, um digital in Kontakt zu kommen, unsere Geschichten zu erzählen und auf das GAW aufmerksam zu machen. Martin Luther verbreitete die Reformation über die Druckerpresse. Karl Zimmermann, der Mitbegründer des GAW aus Darmstadt, trieb die Gründungs-idee über die Allgemeine Kirchenzeitung voran. Beide nutzten die modernsten Kommunikationsmittel ihrer Zeit.

Eben so wenig wie in den Landeskirchen haben wir Patentrezepte für die Entwicklungen in den kommenden Jahren. Es gilt auf strukturelle Veränderungen einzugehen und Anpassungen zu gestalten, wie wir es in der Vergangenheit immer wieder getan haben. Seit fast zweihundert Jahren, auch durch Kriege und radikale Umbrüche. Kürzlich haben wir Bischof Michael Chalupka von der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gefragt, was er über das GAW twittern würde. Seine Antwort lautete: „Obwohl wir wie ein König heißen, sind wir bei jenen, die nicht in einer goldenen Wiege geboren wurden, denen aber königliche Würde zugesagt ist.“

Das Anliegen des GAW passt in eine Twitternachricht oder auf einen Bierdeckel. Wir müssen nur daran glauben.

Impressum

Festschrift 175 Jahre GAW-Kurhessen-Waldeck
herausgegeben vom GAW Kurhessen-Waldeck e. V.

Redaktionsausschuss:

Pfr. i.R. Eckart Gebauer, Konrektorin a. D. Ulrike Kany (verantw.),
Pfr. i. R. Dr. theol. h.c. Hans-Joachim Nölke, Pfr. i. R. Hans-Dieter Stolze

Bildnachweis:

S. 6 medio.tv/schaulderna, S. 7 medio.tv/schaulderna, S. 8 medio.tv/schaulderna, S. 9 privat, S. 10 Urmas Rossi foto,
S. 11 privat, S. 12 epd.Ö/M. Uschmann, S. 13 modla, S. 28 FrauenarbeitGAW in Kurhessen-Waldeck, S. 30 Kany,
S. 31 Kany, S. 31 Rühl, S. 32 Rühl, S. 33 Pauli, S. 34 Dekanat Witzenhausen, S. 39 Gebauer, S. 40 Gebauer,
S. 41 Gebauer, S. 44 Rühl, S. 45 B. Müller, S. 45 Rühl, S. 46 Rühl, S. 46 Schnepel, S. 47 medio.tv/schaulderna,
S. 51 Kirchengemeinde Volkmarsen, S. 51 Dellit, S. 53 Frauenarbeit GAW in Kurhessen-Waldeck, S. 54 Kirchengemeinde Großauheim, S. 55 privat, S. 55 Katharina Jäger/KM Architekten, S. 59 Peeteli, S. 64-67 Henning,
S. 69 Rühl, S. 70 Rühl, S. 70 Kany

Quellen:

Im Dienst an evangelischen Minderheiten. 150 Jahre Diasporaarbeit des
Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck, Kassel 1995
Festschrift „150 Jahre Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck e. V.“, Kassel 2007
Festschrift „Evangelische Kirchengemeinde Volkmarsen 1841-1991/150 Jahre“
Festschrift „1880-2005/125 Jahre Kirche Langenschwarz“
Gustav-Adolf-Blatt 52. Jg, 4/2007
Archiv der Landeskirche
Vereinsregister des Amtsgerichts Kassel
Archiv des Geschichtsvereins Bad Arolsen
Sondernummer „Lutherischer Dienst“ Kasachstan Kirgistan, 42. Jahrgang, 2006 Heft 2

Adressen:

Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck e.V.
Pfarrerin Doris Krause, Vorsitzende
Geschäftsstelle: Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
Tel 0561/ 9378-0
Mail: gaw@ekkw.de
Internet: gaw.kurhessen-waldeck.de

Spenden:

Evangelische Bank
BIC: GENO DEF1EK1
IBAN: DE 81 5206 0410 0000 8000 58 (Hauptgruppe)
IBAN: DE 94 5206 0410 0000 8006 00 (Frauenarbeit)

Layout und Gestaltung:

Sabine Dilling, Grafik Design, Kassel
Karte (Rückseite): Sittauer Mediendesign, Leipzig

Lektorat:

Dr. Frank Hermenau, Kassel

Druck:

Color Druck, Heidelberg



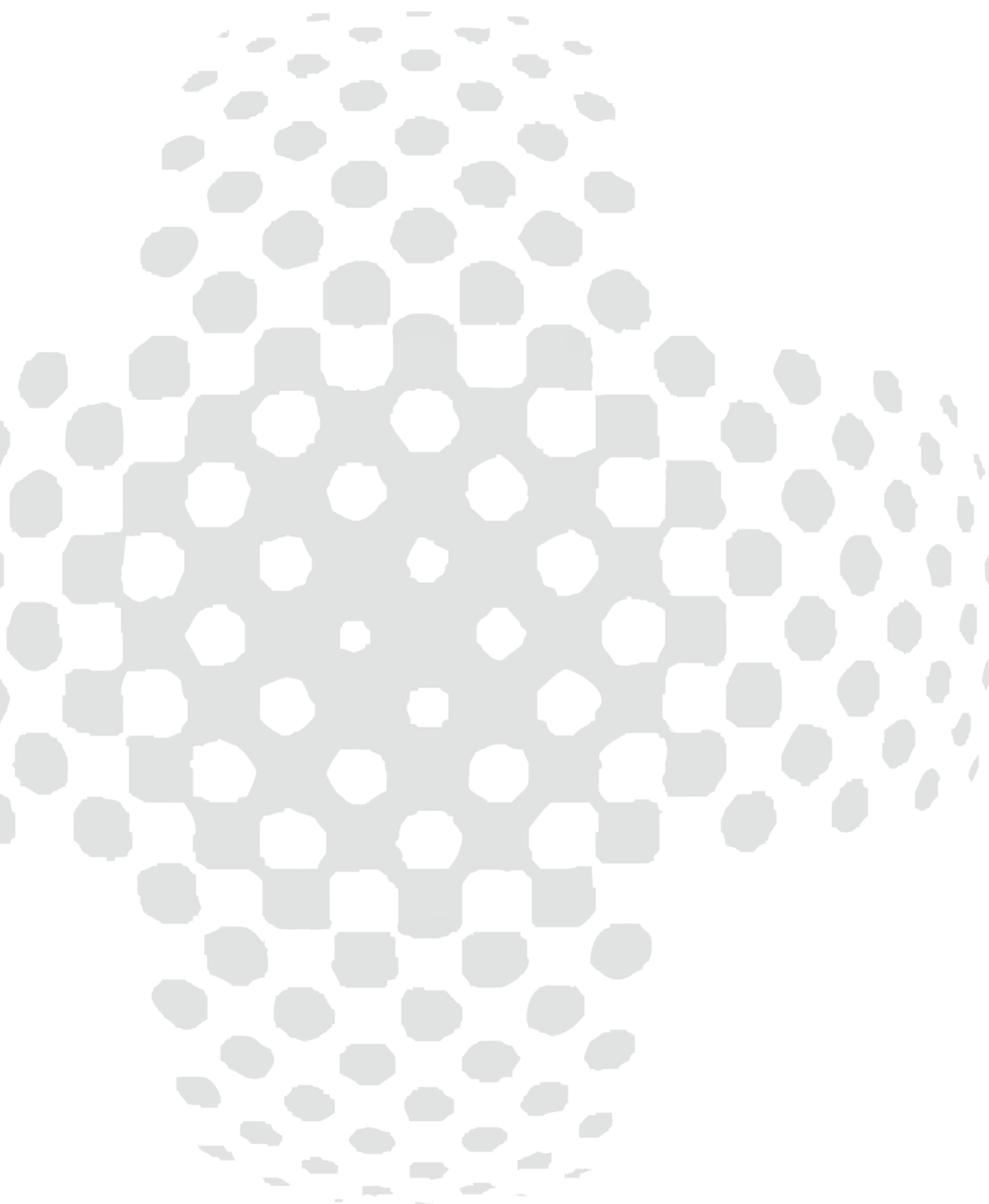
Auflage:

1.000 Stück

August 2020

Anmerkung:

Die Gastbeiträge der Festschrift sind vor der Corona-Pandemie verfasst und uns zugeleitet worden.
Aktuelle Informationen zu den Partnerkirchen gibt es auch über:
www.gustav-adolf-werk.de und den Blog glauben-verbindet.blogspot.com



Wo das GAW Kurhessen-Waldeck e.V. hilft

(eine Auswahl)

Weltweit
Gemeinden
helfen

GAW

Kurhessen-Waldeck



Warschau / Polen
Tallinn / Estland
Neapel / Italien
Paris / Frankreich
Lagkadas / Griechenland
Madrid / Spanien
Figuera da Foz / Portugal
Murska Sobota / Slowenien

St Pölten / Österreich
St. Petersburg / Russland
Jaroslawl / Russland
Omsk / Russland
Rafajnowe / Ukraine
Bischkek / Kirgisistan
Mallawi / Ägypten
Rabat / Marokko

Aleppo / Syrien
Beirut / Libanon
Quilmes / Argentinien
Matanzas / Kuba
São Leopoldo / Brasilien
Santiago / Chile
Santa Rosa del Monday / Paraguay